

ANKARA

Den letzten Unterhauserklärungen Edens über die Türkei und deren Beziehungen zur Sowjetunion ist in Ankara grosse Beachtung geschenkt worden. Man gelangte dabei zu der Feststellung, dass Eden das Wichtigste ausser acht liess, nämlich ein unzweideutiges Dementi der — wie heute bereits feststeht — erneut aktuellen Ansprüche der Sowjets hinsichtlich der Meerengenfrage und der sowjetisch-türkischen Kaukasusgrenze. Gleichzeitig ist aufgefallen, dass Eden den Versuch gemacht hat, den Türken ihre berechnete Besorgnis vor den Plänen der Sowjets auszureizen, indem er ihnen sagte, sie hätten „nichts von einem Siege der Alliierten zu befürchten“.

Als sehr bezeichnend betrachtet man in Ankara den Umstand, dass Eden sich genötigt sah, auf die gemeinsame englisch-sowjetische Erklärung vom August 1941 hinzuweisen, durch die die beiden Verbündeten die territoriale Unversehrtheit der Türkei zu wahren sich verpflichteten. Eden habe dabei anscheinend verwechselt, dass diese Erklärung damals in der Türkei kein günstiges Echo fand und von massgeblicher Seite als unerbeten und überflüssig, ja als Annäherung bezeichnet wurde.

Man sieht deshalb mit grossem Interesse der Ankunft des britischen Botschafters Knatchbull-Hugessen entgegen und seinem Bericht über das, was anlässlich des Besuchs Edens in Moskau über die Türkei gesagt wurde.

Es besteht kein Zweifel darüber, dass die Türkei über die allgemeine Kriegslage und der sowjetischen Politik unterrichtet ist, die in der Forderung nach Auslieferung nicht allein Europas, sondern auch des Bosphorus und der Dardanellen an die Sowjetunion zum Ausdruck kommt. Man erinnert sich in Ankara der nachträglich vom Führer bekanntgegebenen Forderungen Molotows anlässlich seines Berliner Besuches im November 1940 nur allzu genau.

Ciano in Budapest eingetroffen

Eigener Drahtbericht

Budapest, 15. Januar

Der italienische Ausserminister Graf Ciano ist am Donnerstag in der ungarischen Hauptstadt zu einem mehrtägigen Besuch auf Einladung des Reichsverwesers und der ungarischen Regierung eingetroffen. Die Bevölkerung der ungarischen Landeshauptstadt bereitet dem italienischen Gast herzliche Begrüssungskundgebungen.

Graf Ciano wurde am gleichen Tage von Reichsverweser von Horthy in Privataudienz empfangen. Am Nachmittag veranstalteten die Präsidenten beider Häuser des Reichstages zu Ehren des italienischen Gastes einen Empfang im ungarischen Parlament.

„Wir haben es satt...“

Australische Kritik an England

Schanghai, 15. Januar

Die Hülllosigkeit der Engländer und Nordamerikaner angesichts der schnell herannahenden Schicksalsstunde für England lässt vor allem in Australien die Stimmen der Kritik immer lauter und schärfer werden.

„Das australische Volk hat den englischen Wortschwall aus und verlangt Taten“, erklärte der frühere australische Kriegsminister Sponder. Australier fühle sich in der Behandlung der Pazifikfrage von England vernachlässigt. Weiter betonte Sponder, Australien verlange entsprechend seiner Stellung in allen Sitzungen des englischen Kriegskabinetts durch einen Minister vertreten zu sein und nicht, wie von Sir Earl Page vorgeschlagen, nur durch einen Verbindungsoffizier.

Nicht einverstanden

Iran-Minister tritt zurück

Adana, 15. Januar

Der iranische Verteidigungsminister hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, weil er den Vertrag mit England und den Sowjets ablehnt. Das Rücktrittsgesuch wurde vom Schah abgelehnt. Der Minister ist vorläufig in der Regierung geblieben.

Stürmischer Vormarsch auf der Halbinsel Malakka

Vorgeschobene Verteidigungsstellungen Singapurs erreicht

Tokio, 15. Januar

Das Kaiserliche Hauptquartier meldet, dass japanische Truppen in Verfolgung des fliehenden Gegners an der Westküste Malayas die Stadt Malakka erreicht und den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Gemas an der Bahnlinie Singapur besetzt haben. Spätere Meldungen besagen, dass die beiden genannten Städte schon weit hinter der japanischen Front liegen.

Die japanischen Truppen marschierten in die Provinz Jehor von Osten und Westen ein und setzten ihren blitzartigen Vormarsch weiter fort. Etwa 30 000 britische Soldaten, die zu der Verteidigungsfront von Singapur gehören, wurden vollständig eingeschlossen. In weiterem Vormarsch nach Süden haben die Japaner bereits die Grenze des Staates Malakka überschritten, womit das Sultanat Negri Sembilan von den Japanern vollständig besetzt wurde.

Bei ihrem Vormarsch auf Singapur dringen die japanischen Truppen in zwei Kolonnen vor. Der britische Versuch, eine neue Front zu bilden,

scheiterte wegen der Schnelligkeit, mit der die Japaner vordringen. Auch ist es den Briten nicht gelungen, sich vom Gegner zu lösen. Die Schnelligkeit des Vormarsches erhellt aus der Tatsache, dass die Japaner nach dem Fall von Kuala Lumpur Tagesmärsche bis 80 km bewältigten.

Die Spitze der japanischen motorisierten Truppen erreichte, wie offiziell bekanntgegeben wurde, — einen wichtigen Punkt nicht weit von Singapur, dem Endziel des malayischen Feldzugs, entfernt. Auch an der Ostküste sind japanische Panzerformationen südlich vorgestossen und haben ebenfalls wichtige vorgeschobene Stellungen der — stung Singapur erreicht.

Das ganze Sultanat Pahang ist nunmehr unter japanischer Kontrolle. Auch hier fliehen die Briten, ohne wieder festen Fuss fassen zu können. Japanische Panzer und motorisierte Kolonnen bleiben ihnen auf den Fersen und fügen den Engländern schwere Verluste zu.

Neuesten Meldungen zufolge schlossen sich die insgesamt drei japani-

schen Kolonnen, die sich Singapur mit jeder Stunde mehr und mehr nähern, immer enger zusammen. Die Frontbreite beträgt nunmehr nur noch 130 km.

Die vor Singapur gelegene Riouw-Inselgruppe wurde von japanischen Bombern angegriffen. Flüchtlinge aus Singapur, die vor den japanischen Linien eintrafen, berichteten, dass durch die japanischen Luftangriffe auf die Festung starke Brände hervorgerufen und wichtige grosse Gebäude zerstört worden seien. Grösste Sorge herrsche in Singapur wegen der Wasserversorgung, da täglich mit einer Zerstörung der langen Wasserleitung, die vom Südteil des Festlandes nach der Insel Singapur führt, gerechnet werden müsste.

Ein Problem für die Engländer sei das Verhalten der indischen Truppen, auf die man sich nicht mehr verlassen könne. Die Zahl der Überläufer werde immer grösser, und es sei schon vorgekommen, dass ganze Truppenteile sich kampflös ergeben und ihre Dienste den Japanern angeboten hätten.



Japanische Soldaten treuen sich über einen errungenen Sieg

Aufn.: Atlantic

Der Dank, den Reichsminister Dr. Goebbels zum Abschluss der

Front der Herzen

Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front im Namen des Führers allen Spendern und Helfern ausspricht, ist ein Dokument von bleibender, historischer Bedeutung; denn es bezeugt eine einzige, selbstverständliche grosse Kameradschaft in millionenfacher Gestalt weit über die Grenzen des Grossdeutschen Reiches hinaus. Liest man die Zahlen und Tatsachen, die Dr. Goebbels kundgibt, dann kommt uns wieder so recht zum Bewusstsein, dass wir, zumal in dieser inneren Verbundenheit, unseren physischen und bolschewistischen Gegnern unvergleichlich überlegen sind. Die junge europäische Front vor dem Feind und die innere Front sind ein untrennbares Ganzes. Angesichts der verzweifelten Bemühungen, deren sich London, Moskau und Washington befleissigen, um die tortgeschwommenen Felle zu retten, stehen in Deutschland die Väter und Söhne des Volkes in ruhiger Opferbereitschaft zum Entscheidungskampf angetreten. Seite an Seite mit ihnen die Mütter und Töchter und die ganze Jugend. Jeder geht jedem an die Hand. Soldaten, Arbeitsmänner, Bauern, Beamte, alle Organisationen der Partei, Presse, Rundfunk und Film —

alle sind gemeinsam am Werk. Und bei der grossen Wintersammlung brach sich das leuchtende Ganze Bahn zum grossen Ehrendienst für die Nation und entzündete weitere Millionen Herzen ausserhalb der Reichsgrenzen. Alles, was der Alltag vereinzelt und in seiner Stumpfheit oft für wichtig nahm, trat in den Hintergrund, und es blieb nur der Wille, überzeugende Beweise zu liefern für die Siegesentschiedenheit des jungen Europa. Dass auch das Ostland dabei in der ersten Reihe der Spenden marschiert, bleibt für die Bewohner dieses Raumes ein unvergängliches Ruhmesblatt.

Das Schicksal wiegt und fragt immer nur eins: das Herz. Die heilige Gemeinsamkeit, die all die Millionen Einzelschicksale auf Geduld und Verdrerb miteinander verflochten hat, gibt unserm Leben, und wenn es sein muss, auch unserm Sterben, den letzten, tiefen ewigen Sinn. Wer aus verzögert oder verhärteten Herzen die grosse Kameradschaft nicht finden kann oder will, der hat keine Daseinsberechtigung und wird vom Marschtritt der Vorsehung zermalmt, ob sein kleines Ich sich dagegen sträubt oder nicht.

Es ist verständlich, dass den Bri-

ten und Sowjets unheimlich wurde bei dem Ergebnis, das unsere Grundhaltung erbrachte. „Einer für alle und alle für einen!“. Allein die Kräfte, die von dem Gedanken dieser neuen Sammlung mobilisiert wurden, riefen drüben eine Niedergeschlagenheit wach, die sich vorerst in hämischer Spott äusserte und nun, wie so oft in ähnlichen Fällen, wüste Lügen und Verleumdungen ausstoss. Dr. Goebbels gebührend an den Pranger stellte. Grotesk aber ist es, dass gleichzeitig mahnende Stimmen unserer Feinde laut werden, die zur Nachahmung des deutschen Beispiels aufrufen, ehe es zu spät sei. Wir wissen, dass eine solche Imitation von vornherein zum Scheitern verurteilt wäre; denn in den Mutterländern des Profits, die nationale Geschichte einzig unter dem Gesichtspunkt von Dividenden und Devisen zu behandeln pflegen, wird es niemals möglich sein, den Regierungen in irdischem, selbstlosen Überwille eine zusätzliche Winterreserve ohne ein anderes Entgelt als eine ehrende Danksagung und Urkunde zu Verfügung zu stellen. Selbst beschwörende Aulrufe oder drakonische Dekrete vermöchten das nicht, was hier das eine schlichte Wort vermag: „Für den Führer und für Europa!“

Dr. F. M.

Im Schatten Washingtons

Von K. v. Ungern-Sternberg

Berlin, 15. Januar

Für England und für die Vereinigten Staaten haben sich die schwersten Sorgen so sehr angehäuft, dass man durch ein politisches Theaterstück die Öffentlichkeit über die Tatsachen hinwegtäuschen versucht. Churchill und Roosevelt markieren noch immer, ungeachtet aller Enttäuschung und Schläge, die sie erhalten haben, den starken Mann, phantasieren von Bündnissen, die sie mit dem Bolschewismus, mit Tschunking-China und mit den entthronten Regierungen ohne Land geschlossen haben, und übersehen dabei vollkommen, dass sie selbst nur noch auf Krücken gehalten gehen und dass die unter ihre Fittige geflüchteten Emigranten-Minister kaum noch die Bedeutung einer Operettendekoration haben.

Die Lorbeeren, die sie in Ostasien pflücken wollten, sind ausgeblieben, man hatte in Washington mit betonter Lautstärke von der Zange gesprochen, mit der man das unbottmässige Japan zermalmen wollte. Die Zange zerbrach. Die grossen Schlachtschiffe Amerikas und Englands liegen versenkt in den Tiefen des Ozeans. Die Millionenarmee Tschunkings, die Roosevelt in seinen Träumen siegreich gegen die Japaner vorrücken sah, hat sich in Nebel aufgelöst, sie hat in Wirklichkeit niemals existiert, und die wenigen Tschunking-Kontingente, die vor Hongkong und in Malaya auftauchten, haben sich durch keine Bravour ausgezeichnet, sie durften an der glorreichen Kapitulation und am Rückzug der australischen und indischen Truppen teilnehmen.

Nach dem Misserfolg in Ostasien hat der erfindungsreiche nordamerikanische Präsident jetzt seine politische Schaubühne nach Südamerika verlegt. Am heutigen Tage trat eine Konferenz aller amerikanischen Staaten auf Anregung Washingtons in Rio de Janeiro zusammen, auf der voraussichtlich Roosevelt alle seine Kroatien springen lassen wird, um die Iberoamerikaner unter seinen Willen zu zwingen, um die gehorsamen unter ihnen dann wie Beuern auf einem Schachbrett nach seinen Plänen handeln und marschieren zu lassen.

Um sich die Aufgabe zu erleichtern, hat man in Washington die unverbindlich klingende Formel einer kontinentalen amerikanischen Solidarität erfunden, gegen die nichts einzuwenden wäre, wenn ihr eigentlicher Sinn nicht ein ganz anderer sein würde, den man in Südamerika schon lange erkannt hat. Man weiss sehr wohl, dass der USA-Präsident schon seit Monaten dem Kriege nachgelaufen ist, sich dabei aber stets heuchlerisch bemüht hat, als Friedenspostel und Umschlingender zu erscheinen, um sich der Unterstützung Südamerikas würdig zu zeigen.

Bei diesem Spiel rechnen Roosevelt und Hull scheinbar mit einem Gedächtnisschmerz bei den Regierungen der südamerikanischen Staaten. Es ist noch gar nicht lange her, im Herbst 1939, nach Ausbruch des Krieges, da tagte in Panama eine Konferenz aller amerikanischen Staaten, auf der die Bevollmächtigten eine Erklärung unterschrieben, in der es hiess, dass die Absicht aller dieser Staaten, — also auch der USA — sei, sich nicht in den Konflikt verwickeln zu lassen; und der Status einer allgemeinen Neutralität wurde von allen Teilnehmern, also auch von den Vereinigten Staaten von Nordamerika bindend unterschrieben.

Es bedarf keiner scharfen Brille dazu, um zu erkennen, dass die Unter schrift Roosevelts unehrlich gemeint war, und dass er schon damals nach Vorwänden suchte, um sein Wort zu brechen. Man erfand in Washington

das Märchen einer „Nazigrösion“ gegen den amerikanischen Kontinent. Man ging mit diesem Kinderschreck in allen Hauptstädten Südamerikas hausieren, man verlangte strategische Stützpunkte, und belieferte inzwischen, ohne sich um das Neutralitätsabkommen von Panama zu kümmern, England mit Waffen und mit Munition, man konspirierte in Paris und in Moskau, man intrigierte auf dem Balkan, und die USA-Minister Hull, Stimson und Knox schürten, wo sie nur konnten, das Kriegefeuer.

Jenen Südamerikanern, die ihre Neutralitätsverpflichtung ernstes als Nordamerika nehmen, ist dieses Treiben natürlich nicht verborgen geblieben. Um nun die südamerikanischen Staaten aus ihrer Reserve hervorzulocken und sie zur Aufgabe ihrer Stellungnahme zu veranlassen, waren Roosevelt alle Mittel gut. Abgesehen vom diplomatischen und vom wirtschaftlichen Druck, der voll eingesetzt wurde, scheute Washington, um die südamerikanischen Widerstände zu beseitigen, auch nicht vor Gangstermethoden zurück. Man arbeitete mit Erpressungen, mit Bestechungen und mit Drohungen. Die zahlreichen Agenten benutzen das System der Schwarzen Listen. Der Donovan-Ausschuss trieb Spionage und liess, wo es angebracht war, den Dollar springen, um Demonstrationen und Sabotage zu fördern. Der berühmte Tabor-ausschuss in Argentinien liess sich seine Begeisterung für Roosevelt teuer bezahlen.

Aber alle Bemühungen der Roosevelt-Agenten und der wirtschaftliche Druck haben die Südamerikaner nicht über die Erkenntnis hinwegtäuschen können, dass Nordamerika gar nicht in der Lage ist, ihnen, wie versprochen, den europäischen Absatzmarkt für ihre Erzeugnisse zu ersetzen. Solange ihnen dieser Markt geschlossen bleibt, solange werden sich auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Südamerika mehren.

Jetzt ist der Krieg mit Japan hinzugekommen, der die Schwierigkeiten noch vergrößert. Zwischen Tokio und den Staaten Südamerikas haben immer die besten Beziehungen bestanden und hat ein reger Warenaustausch stattgefunden. Brasilien hat eine geschlossene Kolonie von rund 200.000 Japanern, die sich als vortreffliche und fleissige Siedler dort niedergelassen haben. Auch Peru beherbergt viele Tausende von japanischen Kolonisten, die den anderen Siedlern als Vorbild hingestellt werden. Japan hat gleich nach Ausbruch des Krieges den südamerikanischen Staaten seine unveränderte Freundschaft versichert. Die Botschaft ist gehört worden.

Roosevelts Trompetenstösse und Intrigen sollen jetzt ihre Wirkung neutralisieren. Die Konferenz in Rio de Janeiro wird zu einem Prüfstein dafür werden, wie weit die Machtsphäre der USA über Südamerika reicht, und ob die Iberoamerikaner den Begriff einer kontinentalen Solidarität, so wie sie Washington interpretiert sehen will, akzeptieren werden oder nicht. Da Mittelamerika ganz unter der Knote Nordamerikas steht, und sich die dortigen Regierungen und Minister finanziellen Zuwendungen zum grossen Teil sehr zugänglich zeigen, so kommt es in Rio de Janeiro hauptsächlich auf die Stellungnahme der grossen ABC-Staaten an, d. h. Argentinien, Brasilien und Chile.

Örtliche Erfolge an der Ostfront

Einbruch in Sowjetstellungen bei Leningrad

Führerhauptquartier, 15. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Feodosia und auf der Halbinsel Kertsch griff die Luftwaffe feindliche Truppenansammlungen, Flakstellungen und Flugplätze mit guter Wirkung an. Im Schwarzen und Asowschen Meer wurden drei feindliche Handelsschiffe durch Bombenwurf beschädigt.

Im Raum von Tapanag wiederholte der Gegner nach starker Artillerievorbereitung seine Vorstösse ohne Erfolg.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront nimmt die Abwehrschlacht ihren Fortgang. Bei einem Gegenangriff erbeutete von Sturmgeschützen begleitete deutsche Infanterie acht Geschütze sowie zahlreiche anderes Gerät. Der Feind verlor hierbei etwa 600 Tote.

Bei einem erfolgreichen Stossunternehmen an der Front von Leningrad haben Teile einer von Pionieren unterstützten Infanteriekompagnie in 200 Meter Breite in die feindliche Stellung ein und vernichteten 20 Bunker mit ihren Besatzungen.

In Nordafrika dauert das feindliche Artilleriefeuer auf die deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind hatte einige frühe Erfolge. Angriffe deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge richteten sich gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen sowie Hafens- und Flugplatzanlagen im Raum südlich Agadabia und in Tobruk.

La Valetta und britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht wirkungsvoll bombardiert.

Britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bomben auf mehrere Orte im norddeutschen Küstengebiet.

Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toden und Verletzten. Mehrere Häuser wurden zerstört oder beschädigt. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Berlin, 15. Januar

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

An der deutschen Ostfront führen die deutschen Truppen sowohl im

Erdkampf wie aus der Luft den Abwehrkampf gegen die angreifenden Sowjettruppen derart offensiv, dass die Bolschewisten täglich sehr starke Verluste erleiden. Während sich diese Kämpfe im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront abspielen, wird den Sowjets durch erfolgreiche deutsche Stossunternehmen an der Front von Leningrad die Kraft der deutschen Truppen immer wieder zum Bewusstsein gebracht.

Dort hat sich ein Stellungskrieg entwickelt, der, wie im Weltkrieg, zu besonderen Kampffeldern der Pioniere und Infanteristen geworden ist. In den vergangenen Monaten haben die Bolschewisten immer wieder vergeblich versucht, die deutschen Stellungen vor Leningrad zu überrennen, um sich Luft zu machen. Das ist ihnen bis heute noch nicht geglückt und wird ihnen auch in Zukunft verwehrt sein. Andererseits haben die

deutschen Truppen bewiesen, dass sie auch an dieser Front auf den ihnen innwohnenden Offensivgeist nicht verzichten.

In Nordafrika hält der Druck der Briten auf die deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum unvermindert an, während gleichzeitig offenbar im Raum südlich Agadabia ein neuer britischer Aufmarsch gegen die dortigen deutsch-italienischen Stellungen erfolgt. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge haben diesen Aufmarsch erfolgreich durch Angriffe gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Flugplatzanlagen gestört. Die zur Fortführung der Offensive in Nordafrika eingesetzten britischen Truppen leiden naturgemäss jetzt viel mehr unter Nachschubschwierigkeiten aller Art, als bei Beginn im Juni aus dem St. 18. November 1941 laufend und mit stärksten Kräften und bester Ausführung unternommen Offensive.

Zäher Widerstand bei Sollum

Der Angriff im Hafen von Alexandria

Rom, 15. Januar
Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet von Sollum gestattete die verstärkte Feuerkraft dem Feinde die Besetzung des am Meer gelegenen Abschnittes. Der zähe Widerstand unserer Hauptstützpunkte dauert an.

Italienische und deutsche Luftstreitkräfte entwickelten Aufklärungs- und beschossen mit grossem Erfolg Hafenanlagen und Verkehrsmittelpunkte der rückwärtigen feindlichen Verbindungen.

Erneute Luftangriffe gegen die militärischen Anlagen von Malta hatten günstige Ergebnisse.

Ein italienischer Geleitzug, der von feindlichen Fliegern angegriffen wurde, setzte seine Fahrt ohne irgendwelche Verluste fort. Zwei der angreifenden Flugzeuge stürzten von der Flak getroffen, ab.

Über den erfolgreichen Angriff der Sturzkampfmittel der italienischen Kriegsmarine im Hafen von Alexan-

drien werden einige interessante, vom Befehlshaber des zum Einsatz gekommenen Sturmkampfmittelverbandes mitgeteilte Einzelheiten bekannt:

Besonders schwer gestaltete sich die bei Nacht erfolgte Annäherung und das Eindringen in den Hafen von Alexandria, da vor dem Hafen zahlreiche Untiefen sind und die Hafeneinfahrt nur 200 Meter breit ist. Es mussten viele Hindernisse und Netze überwunden werden, die den Angreifern oft grösste Schwierigkeiten bereiteten.

Nachdem es den Sturmkampfmitteln endlich gelungen war, in den Hafen einzudringen, mussten sie sich in der Dunkelheit in kürzester Zeit orientieren, ihre Ziele wählen und zum Angriff übergehen. Der Erfolg — die schwere Beschädigung zweier Schlachtschiffe, die wohl, wie der Kommandant bemerkte, nicht vor einigen Monaten oder gar einem Jahr wieder aktionsfähig sein werden — beweist die ausserordentliche Wirksamkeit dieser Waffe der italienischen Kriegsmarine.

Abwehr bolschewistischer Angriffe

Wieder hohe Verluste der Sowjets

Berlin, 15. Januar

Die Bolschewisten setzten im nördlichen Abschnitt der Ostfront ihre Angriffe gegen die deutschen Linien fort. Trotz starken Frostes brachten die deutschen Truppen in heissen Abwehrkämpfen die feindlichen Angriffe, die mit dem Ziel eines Durchbruchs durch die deutschen Linien angesetzt waren, zum Stehen. An einer Stelle wurden die zahlenmässig überlegenen Kräfte des Feindes durch einen Gegenangriff zurückgedrängt. Im Verlauf des Gefechtes wurden 14 sowjetische Panzerkampfwagen abgeschossen.

Nach dem vorläufigen Abschluss der Kampfhandlungen waren die Ausgangsstellungen der deutschen Truppen fest in ihrer Hand. Im benachbarten Divisionsabschnitt griffen die Bolschewisten ebenfalls an, wurden aber in einem entschlossenen geführten Gegenangriff unter schweren Verlusten für die Sowjets zurückgeworfen.

Auch deutsche Kampfflugzeuge waren über den feindlichen Linien und den rückwärtigen Gebiet der Bolschewisten tätig. An mehreren Stellen wurden bolschewistische

Truppenansammlungen mit Bomben belegt und unter den marschierenden oder sich sammelnden Verbänden durch zahlreiche Volltreffer schwere Verluste und grosse Verwirrungen hervorgerufen.

Starke Kräfte der Bolschewisten unternahmen im mittleren Abschnitt einen Angriff gegen die deutschen Linien. Während dieser Angriff im Gange war, traf ihn der Gegenangriff von Truppen einer deutschen Division in die Flanke. Trotz strengen Frostes stiessen unsere Infanteristen, unterstützt von Panzerkampfwagen und Sturmgeschützen mitten in die feindlichen Angriffsbewegungen hinein und entzissen dem Gegner trotz seines zähen Widerstandes mehrere Ortschaften. Hart bedrängt von unseren nachstossenden Truppen wich der Rest der feindlichen Angriffstruppe vor den deutschen Soldaten aus. Noch ehe den Bolschewisten ein völliges Absetzen von den deutschen Truppen gelingen war, erschienen deutsche Flugzeuge über dem Kampfraum und warfen ihre Bomben auf den ausweichenden Gegner.

Im Gebiet südostwärts von Kursk

sind seit einigen Tagen im Zuge eines deutschen Gegenstosses heftige Kämpfe im Gange. Trotz des stürmischen Wetters und starker neuer Schneefälle sind deutsche Infanterieeinheiten in diesem Gebiet zum Gegenangriff angetreten. Obwohl die Bolschewisten mehrere Vorstösse mit Panzerunterstützung unternahmen, gelang es ihnen nicht, den deutschen Gegenangriff zum Stehen zu bringen. Entlastungsangriffe in den Nachbarabschnitten brachten dem Feind gleichfalls keinen Gewinn. Auch hier schlugen die deutschen Truppen den Gegner zurück und drangen in eine vom Feind zäh verteidigte Ortschaft ein. Gegen heftigen feindlichen Widerstand setzten die deutschen Truppen ihren Gegenangriff fort.

Im Kampfgebiet des Schwarzen Meeres unternahmen deutsche Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen die Hafenanlagen von Feodosia, wo Verladungen und Anhäufungen von Kriegsgerät aller Art mit Bomben belegt wurden.

Der Schwerpunkt der Einsätze der deutschen Luftwaffe lag im mittleren Kampfabschnitt der Ostfront. Starke Kräfte von Kampfflugzeugen, Stukas und Jagern bekämpften im rollenden Einsatz mit grossem Erfolg Angriffsverbände sowie Nachschubkolonnen und Feldstellungen des Feindes.

Bombenangriffe auf der Krim

Zahlreiche Sowjet-Flugzeuge zerstört

Berlin, 15. Januar

Starke Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen den Flugplatz Sewastopol. Die Beobachtung ergab, dass nach kühn durchgeführten Tiefangriffen die abgeworfenen Bomben unter den abgestellten feindlichen Flugzeugen grosse Zerstörungen anrichteten. Etwa 20 Flugzeuge wurden zerstört oder schwer beschädigt.

Auch gegen Flugplätze im Raum von Feodosia wurden wirksame Angriffe stärkerer deutscher Kampfflugzeugverbände geführt. Die Rollfelder und Flugzeughallen und Flugzeuge wurden zerstört und in Brand geworfen.

Bei Luftangriffen auf weitere Gebiete der Krim erhielten die Hafenanlagen der Stadt Kertsch und die dort liegenden Truppen empfindliche Bombentreffer.



Spanische Aufklärungsabteilung in Tarnkleidung an der Ostfront
Aufn.: PK-V, d. Becke-Sch.

Ritterkreuz für italienischen General

Berlin, 15. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Divisionsgeneral Fedele di Giorgio, Kommandeur der italienischen Division Savona.

General di Giorgio kämpfte als Kommandeur der Division Savona seit Monaten Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden in Afrika. Er hat mit den ihm unterstellten italienischen und deutschen Truppen in vorbildlicher Weise den Stützpunkt bei Sollum eingerichtet und gegen die immer wieder durchgeführten Angriffe der Engländer zäh verteidigt. Seinem persönlichen Einsatz und seiner tapferen Haltung ist zu verdanken, dass die Stützpunktfront trotz des Falles von Bardia und trotz der schwierigen Versorgungsverhältnisse bis heute im wesentlichen dem dauernden Angriff standgehalten hat, sich behauptet und damit starke Feindkräfte gebunden hat.

Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an diesen tapferen italienischen Offizier erkannte der Führer nicht nur die vorbildliche Haltung des Generals, sondern auch die der ihm unterstellten Truppen an.

Neuer Reichskommissar für die Preisbildung

Dr. Fischböck ernannt

Berlin, 15. Januar

Der Führer hat auf Vorschlag des Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsmarschall Göring, den Minister a. D. Dr. Hans Fischböck unter Ernennung zum Staatssekretär zum Reichskommissar für die Preisbildung berufen.

DZ. Staatssekretär Dr. Hans Fischböck wurde am 24. Januar 1895 im Gau Niederdonau geboren. Im Weltkrieg kämpfte er an der Tiroler Gebirgsfront. Nach dem Kriege absolvierte er seine juristischen Studien und widmete sich dann dem praktischen Wirtschaftswesen, auch war er bei verschiedenen Wiener Grossbanken tätig. Nach dem Zusammenbruch des jüdischen Lebensversicherungsunternehmens „Phönix“ wurde er im Jahre 1936 zur Liquidation dieses Konzerns berufen. Er übernahm dann die Leitung der später von der deutschen Arbeitsfront übernommenen österreichischen Versicherungs-AG, die zum führenden Versicherungsunternehmen der Ostmark wurde.

In den Berichtsgebühren Abmachungen wurde Dr. Fischböck auf Wunsch der Reichsregierung zur Behandlung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich eingesetzt. In der ersten Regierung Seiss-Inquart war Dr. Fischböck österreichischer Handelsminister und hatte als solcher an dem österreichischen Regierungsbeschluss, der den Anschluss an das Reich vollzog, teil.

Die Abwicklung der österreichischen Landesregierung leitete Dr. Fischböck als Wirtschafts- und Finanzminister und kehrte dann in die Privatwirtschaft zurück, um die Leitung der Creditanstalt-Bankverein, Wien, zu übernehmen. Ferner war er Leiter der Wirtschaftskammer Wien.

Nach der Restsetzung der Niederlande übernahm Dr. Fischböck als Generalkommissar die Leitung der wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten im Rahmen des Reichskommissariats für die besetzten niederländischen Gebiete.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schiedsrecht. (Kaleja iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heyck.
Hauptverleger Dr. Fritz Michael.
Stellv. Verleger Dr. Hermann Baumbach.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschließlich Zustellgebühr.
Einzelverkaufspreis 0,10 RM. — Im Reich: Monatsbeitrag 3,42 RM, einschliesslich Zustellgebühr.
Einzelverkaufspreis 0,20 RM. — Im Ausland: 4,20 RM.
Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Grosse Aktivität der Luftwaffe Japans

Beherrschung des gesamten Kampfgebietes

Tokio, 15. Januar
Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, dass Sonderabteilungen japanischer Marinesoldaten, die von Menado auf Celebes aus operierten,



die Besetzung sämtlicher feindlicher Flugplätze im Norden der Insel beendeten. Dabei erbeuteten die Japaner eine grosse Anzahl feindlicher Panzer, Geschütze, Maschinengewehre, Munition und anderes Kriegsmaterial. Japanische Funkstationen fingen britische Hilferufe aus Borneo und Celebes auf, in denen es heisst: „Wir verteidigen eine gewaltig ausgedehnte Küstenlinie und müssen unbedingt Verstärkung haben, wenn wir durchhalten sollen.“

Die Kämpfe in Holland-Indien sind durch beiderseitig lebhaften Luftkampf gekennzeichnet. Japanische Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Balikpapan an der Ostküste von Borneo an. Auch wurde der Wasserflugzeughafen am nördlichen Ende der Ostküste von Celebes mit grossem Erfolg angegriffen. Ein weiterer Angriff der japa-

nischen Luftwaffe galt der kleinen Insel Ternate an der Westküste der Insel Djilolo östlich von Celebes, wo grosser Schaden angerichtet wurde. Hart bedrängt von unserer Luftwaffe die im Molukken-Gebiet östwärts Celebes gelegene Insel Ambon sowie auf West-Neuguinea den Hafen Sorong und den kleinen Hafen Babo.

Starke Kräfte der japanischen Luftwaffe griffen Teile des unter australischem Mandat stehenden Gebietes von Deutsch-Neuguinea an. Im Bismarck-Archipel wurde die Insel Neu-Pommern bombardiert, in deren Hauptstadt Rabaul militärische Einrichtungen zerstört wurden.

USA-U-Boote versenkt

Tokio, 15. Januar

Japanische U-Boote, die in den Gewässern Niederländisch-Indiens operieren, versenkten zahlreiche grössere feindliche Handelsschiffe und brachten weitere auf. Japanische Marineboote bombardierten die Luftwaffe zusammenarbeiten, versenkten im Pazifik zwei feindliche U-Boote.

Porträt des Tages

Meschendorfer

Aus dem Auslandsdeutschtum, das schon immer wesentliche und wertvolle Beiträge für das gesamte deutsche Schrifttum geleistet hat, kommt auch der Dichter Adolf Meschendorfer. Sein Name wird immer dann genannt, wenn der Werke jener gedacht wird, die ihr Leben und ihren Kampf in den Dienst ihres Volkstums stellten, die mit eindringlicher und kraftvoller Sprache das Schicksal jenseits der Grenzen gestalteten und somit Künden ihres Stammes wurden.

Neben den Baltendeutschen hat Siebenbürger den stärksten Beitrag zu dieser Dichtung von draussen geliefert, und unter den Siebenbürgern



Dichtern steht Meschendorfer an der ersten Stelle und ist als markantester Vertreter dieses stärksten deutschen Auslandspostens in Europa zu bewerten.

Adolf Meschendorfer, der schon der älteren Generation angehört, ist Kronstädter, Sohn jenes Stammes, der unter den Siebenbürgern Sachsen als der kantiqste und eigenwilligste gilt. Er wurde am 8. Mai 1877 geboren, studierte in Deutschland Philologie und war anschliessend Gymnasialdirektor in seiner Heimat. So wurde er zwangsläufig zum kulturpolitischen Kämpfer seines Volkes nicht nur auf dem Gebiet der Literatur und Kunst. Von seinem Eintreten für deutsche Art und deutsches Leben zeugen seine Arbeiten in der Zeitschrift „Karpaten“, die er in den Jahren 1907 bis 1914 herausgab, deren Erbe dann Heinrich Zillichs „Klingsor“ aufnahm und weiterführte. Dieser kämpferische Weg ist in den Werken Meschendorfers deutlich nachzuspüren. Während der 1907 geschriebene Erstling „Lenore“ greifbar ausserbürgische Beeinflussung zeigt — obwohl die Handlung nach Kronstadt verlegt ist, — kehrt der Dichter in seinem grossen Roman „Die Stadt im Osten“ zur Behandlung rein siebenbürgischer Fragen zurück und schildert die innerpolitischen Kämpfe seines Volkes um die Jahrhundertwende. Die Erzählung von der Stadt im Osten ist in Jagenderinnerungen verwurzelt, herausgewachsen aus dem Schuttmilieu Kronstadts, lebendige Schilderung der Heimatwelt des Verfassers und zugleich ein Stück bester deutscher Welt mit allen Merkmalen des Deutschen. Der Roman ist aus der Kraft des jahrhundertalten deutschen Blutes in diesem siebenbürgischen Raum gespeist und von den Mächten und Kräften bestimmt, die hier Schicksale formten und gestalteten. Farbe und Klang erwecken manchmal den Eindruck, als liege Kronstadt, diese Stadt mit der stolzen Vergangenheit, mitten im Herzen Deutschlands; doch dann merken wir es wieder, nur an kleinen Einzelheiten merkmalt, dass nur in einer irdischen Weite dieses Leben erwachsen konnte. Der Lebensbereich weitet sich, bekommt Züge, die das Binnennetz nicht geben kann.

Der zweite grosse Roman des Dichters, der „Büttelbrunnen“, bringt Ähnliches, nur in anderer Richtung: Meschendorfers Blick wendet sich auf das gesamte deutsche Schicksal im rumanischen Staatsraum, festgehalten in der Geschichte der Entrechtung der deutschen Siedler in Bessarabien. So tritt neben den volksdeutschen Fragen hier die ungeheure östliche Weite um die Donaumündungen am Schwarzen Meer weisend und bestimmend in den Vordergrund.

Die Geschichte der Siebenbürgen Sachsen und ihr Kampf um ihren Bestand sind auch die Gegenstände seiner beiden Dramen „Der Abt von Kerz“ und „Michael Weiss, Stadtrichter von Kronstadt“. Auch sie zeigen die grube Liebe und Sorge des Dichters für sein Volk, und packen mitten hinein in deutsches Geschehen. Sie sind, gleich wie die Romane, bestimmt von hohem Formensinn, der auch seiner Lyrik — weniger bekannt als seine Romane — ihr einfühlendes Gepräge gibt. Seine „Siebenbürgische Elegie“ zählt zu dem Schönsten, was die reiche Ernte an siebenbürgischer Lyrik aufzuweisen hat.

GIBRALTAR

und seine Affen

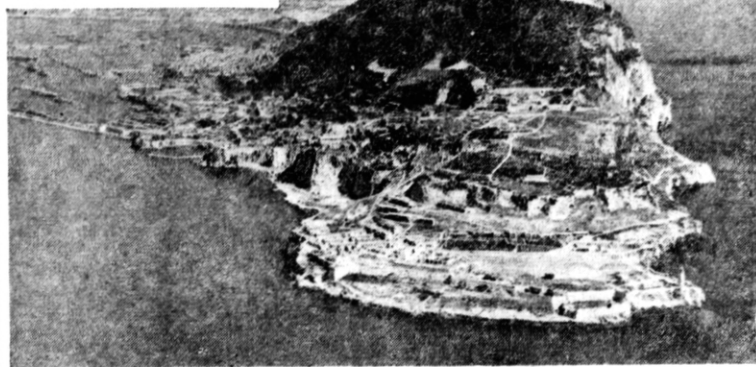
Britischer Aberglaube um einen Stützpunkt

VON ADOLF NESS

Ein Blick auf die Landkarte lässt uns jedesmal, wenn der Name Gibraltar in den Berichten zum Zeitgeschehen genannt wird, den Kopf schütteln über die Tatsache, dass sich dieser wichtige Felsen an der Südspitze der spanischen Halbinsel ausgerechnet in englischem Besitz befindet. Es ist wirklich ein Kuriosum, aber nicht das einzige; das zweite ist, dass es neben Gibraltar keinen Ort in Europa gibt, an dem wilde Affen in Freiheit leben.

Niemand weiss mit Sicherheit zu sagen, woher die kleinen schwanzlosen Affen einst gekommen sind. Es wird vermutet, dass sie von maurischen Kriegen auf ihren Zügen nach Gibraltar gebracht wurden und seitdem dort sesshaft geblieben sind. Ob es zutrifft, lässt sich nicht nachweisen. Fest steht, dass sie da sind. Und sie waren in Gibraltar auch schon heimisch, als die Engländer dort erschienen.

Die eigenartige Rolle, die die Affen seit jeher in der englischen Zwingburg Gibraltar, den „Säulen des Herkules“ des Altertums, führen, ist bekannt. Sorgsam werden sie von den Engländern gehegt; denn bis auf den heutigen Tag besteht der Aberglaube, dass die englische Herrschaft in Gibraltar solange wahr wird, als sich dort die Affen aufhalten. Und so soll es zu diesem Aberglauben gekommen sein: Als die Spanier einmal versuch-



Englands Pforte zum Mittelmeer: der Felsen von Gibraltar, der den Seeweg nach Indien beherrschen sollte

Engländer zu den Affen von Gibraltar — eine wahre Affenliebe!

Jeder ihrer zahlreichen Streiche, die nicht immer ganz harmlos sind, wird den Affen von Gibraltar nachgesehen. Und sie haben sich wirklich schon manches erlaubt, fried-

und nach der Meinung der ihnen sonst so wohlgesonnenen Engländer ein zu tolles Stückchen verübt hatte. Er hatte sich in das Haus eines hohen englischen Offiziers geschlichen und diesem die Uniformhose gestohlen, sich auch sonst im Schlafzimmer des hohen Herrn nicht gerade gesittet aufgeführt. Das war zuviel. Die Empörung über diesen „unerhörten Frevel“, begangen an einem Gegenstand, der sozusagen ein Stück der englischen Macht repräsentierte, schlug hohe Wellen. Eine Gerichtsverhandlung wurde in aller Form durchgeführt und über zwei der Affen das Todesurteil gesprochen. Das Urteil wurde auch tatsächlich vollstreckt. Zwei der Übermütigen wurden erschossen.

Auch sonst scheinen sich die Affen von Gibraltar hin und wieder das Wohlwollen der englischen Herren verschert zu haben. Da gab es einen Gouverneur, der ihre Zahl auf 27 beschränkt wissen wollte, und ein anderer gar wollte sie gänzlich vom Felsen verbannen. Doch über alle Erwägungen dieser Art siegte der Aberglaube, ganz besonders, als die Engländer eines Tages mit Schrecken feststellen mussten, dass sich die Zahl der Affen von selbst verringert hatte. Die tollsten Vermutungen über das Verschwinden der Affen wurden ausgesprochen. Man sprach von einem unterirdischen Gang zum afrikanischen Festland und von anderen merkwürdigen Dingen mehr. Die Tatsache war eben doch zu bedenklich und es mag Basse sein, der englischen „Herren“ mit dem nicht ganz unrichtigen Gefühl umhergegangen sein, dass sich in dem Verschwinden der possierlichen Tierchen das Ende der englischen Herrschaft ankündigte.

Das war 1932, als nur noch vier oder fünf ältere Vertreterinnen des Affengeschlechtes auf dem Felsen ein trostloses Witwendasein führten. Was tat also der Gouverneur? Er liess aus Marokko einen kräftigen jungen Pavian kommen, der in Gemeinschaft mit den Affendamen dem Aussterben ihrer Rasse steuern sollte. Der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen. Bereits nach einem Tage musste das eigens eingesetzte Beobachtungskomitee dem Gouverneur melden, dass die Affenwitwen den neuen Partner tobgelassen hatten. Doch der Gouverneur liess nicht den Mut sinken und setzte seine Bemühungen fort. Und tatsächlich konnte er im Frühjahr 1933 einen Transport



Kartenskizze der Halbinsel Gibraltar an der Südspitze der Pyrenäenhalbinsel

neuer Paviane in seiner Garnison einen festlichen Empfang bereiten. Er tat ein übriges: Die Affen wurden in die Garnisonliste eingetragen, ein Festessen im Kasino gegeben und der Captain D. A. Smith zum „officer in charge of Apes“ (Offizier zur Betreuung der Affen) ernannt.

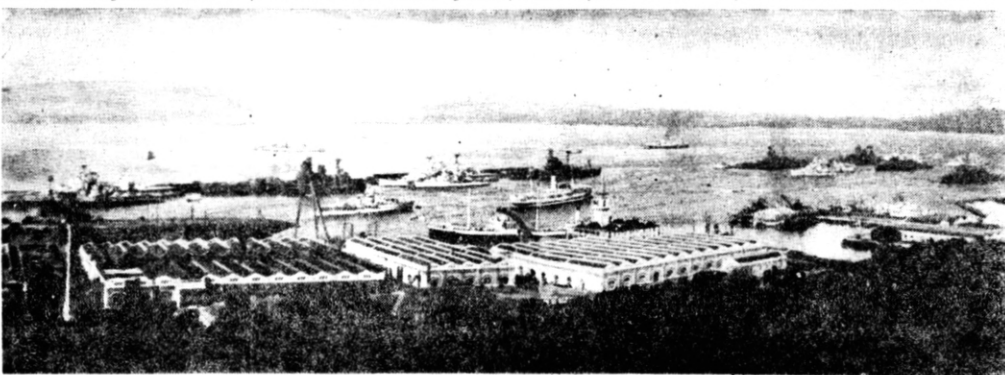
Aber auch diese Affen sollen schon wieder an Zahl bedenklich abgenommen haben. So haben die Engländer abermals schwere Sorgen neben allen anderen für sie wenig ermutigenden Ereignissen unserer Tage. Es heisst, dass es gegenwärtig kaum mehr als zehn Berberaffen in Gibraltar gibt. Ein wirklich schlechtes Vorzeichen — nicht nur vom abergläubischen englischen Standpunkt aus gesehen. Auch im spanischen Volksmund geht von altersher die Sage, dass die Engländer nur solange Herren des Felsens bleiben werden, als sich dort die Affen noch heimisch fühlen...



Englische Truppenübungen in der Seefeste Gibraltar

ten, den Felsen zurückzuerobern, schielte der englische Wachtposten. Ein Pavian merkte es und machte sich heimlich daran, die Taschen des Tommys zu untersuchen. Der erwachte, sah und hörte die herankommenden Spanier, schlug Alarm, und der Handstreich wurde vereitelt. Daher die unbegreifliche Liebe der

che Spaziergänger kreischend und zahnfeilschend erschreckt, kleine Diebstähle verübt und sich sonstwie über die Menschen lustig gemacht. Einmal aber hat sie doch der Arm der Gerechtigkeit erreicht. Das war im Jahre 1920, als einer der schwanzlosen Kobolde allzu reichlichen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht



Blick auf die Dockanlagen und die Reede von Gibraltar

Die Antwort des deutschen Volkes

Dr. Goebbels dankte im Namen des Führers für das grossartige Sammelergebnis

Berlin, 15. Januar

Reichsminister Dr. Goebbels hielt — wie wir bereits kurz berichteten — am Mittwochabend anlässlich des Abschlusses der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front über den Grossdeutschen Rundfunk eine Ansprache an das deutsche Volk.

Dr. Goebbels sagte u. a.:

„Soeben wird mir das Schlussergebnis der Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front überreicht. Ich kann damit dem Führer die Erfüllung seines mir am 16. Dezember erteilten Auftrages melden.“

Die auf einen Appell vom ganzen deutschen Volk unter der Führung der Gauleiter aller Gauen und unter Mithilfe von über zwei Millionen Helfern durchgeführte Sammlung von Woll-, Pelz- und Wintersachen für die Front hat ein Ergebnis von 67 232 686 Stück erbracht.

Angesichts dieser wahrhaft stolzen und bewundernswerten Gemeinschaftsleistung an der das ganze deutsche Volk mit seiner spontanen Gefühlsfreudigkeit und Einsatzbereitschaft beteiligt ist, es mir persönlich ein aufrichtiges Bedürfnis, allen Spendern und Helfern meine warmste Anerkennung und mein herzlichsten Dank zu übermitteln.

Alle waren dabei

Ich danke vor allem und zuerst denjenigen, die sich, dem Appell des Führers folgend, im Interesse unserer kämpfenden Truppen an der Front von ihren wärmenden Wintersachen getrennt haben, um unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Ich weiss, wie schwer das vielen von ihnen gefallen ist, und deshalb ist mein Dank für ihre Hilfsbereitschaft besonders herzlich.

Ich danke darüber hinaus aber auch den über zwei Millionen Helfern, die sich freiwillig in den Dienst der grossen Sache und ehrenamtlich wochenlang für jede freie Stunde der Sammlung zur Verfügung stellten. Ich danke vor allem den Millionen deutscher Frauen, die sich trotz ihres übergrossen Kriegspflichtenkreises in altbewährter Treue und Einsatzfreudigkeit sofort in die vom Führer angeordnete Sammelaktion einreihen und in mehr als 24 000 Nähstuben unermüdlich geschäft haben, um warme Kleidungsstücke für unsere Soldaten umzuändern, herzustellen oder instandzusetzen. Ich danke in gleicher Weise der HJ, die durch ihren begeisterten Einsatz eine neue Transportbewegung fast selbstständig durchführt und damit entscheidend zum grossartigen Gelingen der Sammlung beiträgt.

Mein Dank gilt allen Organisationen der Partei, die sich unter Führung der Gauleiter selbstlos und einsatzfreudig der schnellsten und grossartigsten Durchführungsleistung der Sammlung zur Verfügung stellten. Ebenso ergeht mein Dank an Presse, Rundfunk und Film, die durch ihre vorbildliche Propaganda für diese Sammlung wesentlich zu ihrem Gelingen beitrugen.

Ein besonders herzliches Dankeswort richte ich an die deutschen Skiläufer. Ich weiss sehr wohl, wie schwer es den meisten von ihnen ge-

fallen ist, sich von ihren geliebten Brettern zu trennen und sie unseren Soldaten zur Verfügung zu stellen. Sie haben das ohne Zögern und ohne selbstverständlich getan, weil sie wussten, dass in dieser ersten Zeit die Bedürfnisse unserer Soldaten allem anderen vorgehen.

Tat der Volksgemeinschaft

Das Ergebnis der Sammlung beweist zur Genüge, dass diesmal mehr als bei irgend einer anderen Gelegenheit die Spenderfreudigkeit unserem ganzen Volke aus dem Herzen kam. Ich glaube nicht, dass in dem Eindruck zu täuschen, dass jeder in der Heimat mit Freuden die Gelegenheit wahrnahm, unseren Soldaten zu bezeugen, wie dankbar wir alle ihnen sind und wie wir uns mit ihnen verbunden fühlen. Die Durchführung dieser Sammlung ist der deutschen Heimat eine Herzenssache gewesen, und deshalb war sie auch von Anfang an mehr eine Tat der Volksgemeinschaft als eine Tat der Propaganda.

Es blieb unseren Feinden vorbehalten, ihr einen politischen Charakter zu geben, wenn englische Zeitungen vor einigen Tagen schrieben, dass sie vom ganzen deutschen Volke empört abgelehnt werde und dass sie nur in der Weise durchzuführen sei, dass

die Polizei den Passanten auf der Strasse ihre Pelze und Mäntel mit Gewalt vom Leibe risse, wenn der Londoner Rundfunk zu berichten wusste, dass Berliner Frauen die Abfahrt der Transportzüge mit den Woll- und Wintersachen an die Front dadurch zu verhindern suchten, dass sie sich auf die Schienen legten, so erspare ich es mir, darauf überhaupt zu antworten.

Solche ebenso gemeinen wie dummen und albernen Lügen richten sich selbst. Schweigende Verachtung ist hier die beste Antwort. Noch heute morgen brachte der Moskauer Rundfunk die Meldung, dass die Sammlung nur ein sehr karges Ergebnis gezeitigt hätte, im ganzen seien 22 Pelze zusammengekommen. Auch hier verzichte ich darauf, die Zahl von nahezu vier Millionen gesammelten Pelzen als schlagendes Gegenbeispiel anzuführen. Ich würde das deutsche Volk beleidigen, wenn ich hier überhaupt einen Gegenbeweis führen wollte.

Eine politische Angelegenheit

Nur durch diese feindlichen Lügenmeldungen ist die Sammlung von Woll- und Wintersachen für die Ostfront eine politische Angelegenheit geworden; und da nun einmal unsere Feinde dagegen das Wort ergifften, hatten, hat das deutsche Volk ihnen

eine Antwort erteilt, die sie so bald nicht vergessen werden. Es hat aus der Sammlung, die sie zu einer politischen Streitfrage machten, selbst eine politische Tat gemacht. Sie ist deshalb heute mehr als nur eine Sache der Gemeinschaftslehre, sie ist ein überzeugender Beweis für die Entschlossenheit, mit der die deutsche Nation bereit ist, diesen Krieg bis zum Siege durchzuführen.

Keiner von uns hat je an dieser Bereitschaft gezweifelt. Ein Volk, dessen Front heldentaten vertrieht, wie heute unsere Soldaten im Osten, ein Volk, dessen Heimat so einsatz- und hilfsbereit für diese Front einzutreten gewillt ist, muss und wird siegen.

Ich habe den Auftrag, ihnen allen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, Spendern und Helfern im Namen des Führers seine Anerkennung und seinen Dank zum Ausdruck zu bringen. Wenn beim letzten Weihnachtsfest unsere Geschenke nur karg ausgefallen sind, so hat dafür das deutsche Volk dem Rufe des Führers gemäss umso reicher seine Freigebigkeit bewiesen, wenn uns alle die in dieser Gemeinschaftstun zum Ausdruck kommende Gesinnung durch den ganzen Krieg hindurch und für alle Zukunft, dann werden wir mit allen Schwierigkeiten des Krieges fertig werden und unentwegt dem Siege näher marschieren.

Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe

Keine britische Sicherheit im Mittelmeer

Berlin, 15. Januar

Neben ihrem Einsatz gegen die britische Versorgungsschiffahrt hat die Schlacht auf dem Atlantik in der deutschen Unterseeboote in steigendem Masse die Aufgabe des Kampfes gegen britische Seestreitkräfte gestellt.

In Erfüllung dieser Aufgabe sind die deutschen Unterseeboote seit ihrem ersten Auftreten im Mittelmeer besonders erfolgreich gewesen. Von dem Zeitpunkt an, als das Unterseeboot des Kapitanleutnants Guggenberger am 13. November 1941 den britischen Flugzeugträger „Ark Royal“

im westlichen Mittelmeer versenkte, gab es für die britischen Seestreitkräfte keine ungestörte Sicherheit mehr im Mittelmeer. Ausser der „Ark Royal“ wurden drei von deutschen Unterseebooten der britische Kreuzer „Galathea“, ein Kreuzer der Leander-Klasse, zwei Zerstörer, zwei Bewacher und ein Kanonenboot versenkt.

Neben diesen Kriegsschiffen versenkten deutsche Unterseeboote 10 britische Transporter, deren Verlust die britische Offensive in Nordafrika empfindlich störte. Durch Torpedotreffer schwer beschädigt und für längere Zeit außer Geleitz gesetzt wur-

den das Schlachtschiff „Malaya“, ein weiteres Schlachtschiff, drei Zerstörer und ein Torpedoboot, ferner zwei Transporter.

Alle diese Erfolge wurden innerhalb von etwa sechs Wochen erzielt, so dass die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer eine ununterbrochene Schädigung und Bedrohung der feindlichen Seemacht und ihrer Seeverbindungen bewirkte.

Damit haben die deutschen Unterseeboote die Kampfhandlung in Nordafrika wesentlich beeinflusst. Sie haben das deutsche Afrika-Korps und die italienischen Truppen unmittelbar im Kampfe unterstützt, die Seepositionen der Engländer für die Zwecke ihrer Offensive dauernd gestört und den Feind von den eigenen Verbindungslinien ferngehalten.

In der gleichen Zeit erzielten deutsche Unterseeboote aber auch in anderen Meeren Erfolge gegen feindliche Kriegsschiffe. Sie versenkten im Atlantik den britischen Kreuzer „Dorset“, den ehemaligen amerikanischen Zerstörer „Stanley“, einen weiteren britischen Zerstörer und zwei Geleitzboote. Weitere Erfolge erzielte unsere U-Bootwaffe im Nordmeer. In den 6 Wochen von Mitte November bis Ende Dezember haben die deutschen Unterseeboote der britischen Kriegsmarine so schwere Verluste zugefügt, dass die Dispositionen der britischen Admiralität nicht nur für den europäischen, sondern auch für den ostasiatischen Kriegsschauplatz hierdurch wesentlich behindert worden sind.

Die Kämpfe auf Luzon

Neue Landung

Tokio, 15. Januar

Ein japanischer Marineinfanterie-Trupp führte überraschend eine kühne Landung auf der kleinen Inselnsetzung Grande am Eingang der Subig-Bucht, im Nordwesten von Manila, durch. Die Inselnsetzung Grande hat für die Subig-Bucht die gleiche strategische Bedeutung wie Corregidor für die Bucht von Manila.

Inzwischen schreitet der japanische Angriff an der Westküste der Batang-Halbinsel (Luzon) in Richtung auf den Kriegshafen Mariveles an der Südspitze der Halbinsel fort, wo die Amerikaner sich verschanzt haben. Japanische Bomber griffen die feindlichen Stellungen wiederholt erfolgreich an.

Japanische Verbände haben die Verteidigungslinie, die USA-Truppen unter Ausnutzung des Geländes auf der Batang-Halbinsel angelegt hatten, bereits an mehreren Stellen durchbrochen.

Kriegspanik in Kalifornien

Stockholm, 15. Januar

„Dagens Nyheter“ veröffentlicht eine Meldung aus San Francisco, wonach Kalifornien sich immer mehr auf den Krieg vorbereitet. Besucher werden von Soldaten aufgefordert, sich auszuweisen, Soldaten durchsuchen alle Autos, damit keine Waffen oder Explosionsstoffe eingeschmuggelt werden. Automobilreisende werden aufgefordert, die Fenster geschlossen zu halten, wenn sie über Brücken fahren.

Draussen auf dem Lande sieht man marschierende Kolonnen, in der Luft beständig Militärflugzeuge; motorisierte Verbände halten Übungen ab. Es wurden äusserst strenge Verdunkelungsvorschriften eingeführt.

Mexiko soll in den Krieg gezerzt werden

Tokio, 15. Januar

Die Mitteilung des USA-Staatsdepartements über die Bildung einer gemeinsamen amerikanisch-mexikanischen Verteidigungskommission wird in Japan als ein weiterer Versuch Nordamerikas bezeichnet, die ibero-amerikanischen Republiken mit den verwerflichsten Mitteln in die englisch-amerikanische Kriegsführung zu zerprennen.

Im vorliegenden Falle werde eine japanische Angriffsbewegung gegen Mexiko fabriziert, obwohl Japan immer wieder betont hätte, dass Japan absolut keine feindseligen Absichten gegen irgendwelche mittel- oder süd-amerikanischen Länder habe.

Britische Agenten in Japan verhaftet

Tokio, 15. Januar

Wie jetzt offiziell bekanntgegeben wurde, sind am 16. September vergangenen Jahres in Tokio vier englisch-amerikanisch eingestellte Japaner von der Polizei in den Augenblick festgenommen worden, als sie Einzelheiten eines Planes zur Ermordung japanischer Staatsmänner ausarbeiteten.

Es handelt sich um Männer im Alter von 29 bis 39 Jahren. Nähere Einzelheiten werden nicht angegeben.



Hoch im Norden hält ein deutscher Posten Wacht

Aufn.: PK-Lechner (Hf)

Japans Kriegskunst

Von unserem G-Mitarbeiter

Berlin, 15. Januar

Verfolgt man die strategischen Pläne, Massnahmen und Methoden Japans in seinen Kriegen in der neuen Zeit, d. h. in der Meiji-Ära, die zum ersten Male 1894 gegen Nordchina einen Kampf mit modernen Waffen führte, so findet man eine ausserordentliche Einheitlichkeit in der Zielsetzung wie in der Ausführung.

Jener erste Krieg wurde um Korea geführt, als erster Abschnitt des grossen Programms, das heute als „Neuordnung Ostasiens“ bekannt ist. Die Motive zu diesem Krieg waren einmal die bereits fühlbar werdende Verknappung des japanischen Lebens- und Versorgungsraumes, dann das machtpolitische Bedürfnis, auf dem gegenüberliegenden Festland Fuss zu fassen und dort Aufkommen und Existenz einer Seemacht zu verhindern, die den Inseln gefährlich werden konnte. Sucht man einen Vergleich, so findet man ihn in den Invasionen Englands im 9. bis 11. Jahrhundert und der späteren englischen Politik, die auf Calais und Frankreich, auf Vorherrschaft zur See und Entmachtung des Kontinents gerichtet ist.

Der Krieg gegen China 1894/95 war eine Vorstudie zum russisch-japanischen Krieg 1904/05. Um in Korea die Chinesen zu besiegen und vertreiben zu können, bedurfte es für die Inselmacht der Landung eines Heeres. Um dieses in seinem Nachschub zu sichern, den feindlichen aber zu verhindern, musste Seemacht eingesetzt, die Seeherr-

schaft erkämpft werden. Das geschah in der Seeschlacht am Yalu am 17. September 1894, als die japanische Flotte die chinesische mehr durch überlegene Führung als durch überlegene Stärke besiegte. Danach konnte der Landkrieg bei Nutschang siegreich zu Ende geführt, Port Arthur belagert und erobert, und schliesslich auch das gegenüberliegende Weihewei genommen und der Rest der Chinesenflotte vernichtet oder erbeutet werden.

Nichts ist sinnvoller als die Ähnlichkeit des folgenden russisch-japanischen Krieges mit diesem vorausgegangen: Wieder geht es zunächst um Korea, aber das weitere Ziel ist schon die Mandschurei, wenigstens der Zugang dorthin über das diplomatisch wieder verlorene Port Arthur; gleichzeitig ist die russische Seemacht zu zerschlagen, wie vorher die chinesische. Fast dieselben Schritte werden getan: Die Landung in Korea, diesmal schon mit einem Heer mit modernen Waffen und in Schutze einer Flotte, die in Qualität alle Vorbilder erreicht hat. Auch diesmal muss die feindliche Seemacht niedergeboren werden; das geschieht durch den Überfall von Port Arthur am 8. Februar 1904 und die nachfolgende Blockade, die mit Flucht, Zersprengung, Wiedereinschliessung und Vernichtung der asiatischen Flotte Russlands durch die Belagerung und Wegnahme Port Arthurs endigt. Die nachfolgende Vernichtung auch der in zwischen herangezogenen Ostseeflotte bei Tsushima wird zum Schlussakt eines jetzt schon in allen Teilen beherrschten strategischen Planes.

Etwa 30 Jahre später steht Japan im China-Konflikt. Die Mandschurei

ist bereits angegliedert; die Grossstadt Schanghai fällt lästig, jedoch ist ihre Eroberung fehlergeschlagen und muss verschoben werden auf den 8. Dezember 1941. Aber im China-Krieg zeigt sich wieder die gesammelten Erfahrungen aus. Zuerst hat die Politik das Wort. Der Landkrieg bedarf eines gesicherten Nachschubs. Ein seestarker Gegner ist nicht da, droht jedoch in Gestalt Englands und der USA. Man muss sie hinhalten und verhandeln, inzwischen seine Stellungen ausbauen. So verlängert sich die Kette der vorgeschobenen Stützpunkte, nachdem Man 1934/36 die drückenden Verträge abgeschüttelt hat, im Norden auf den Kurilen, im Süden über Formosa, die Pescadores und Pratas-Inseln, über Hainan bis zu den Spitzbergen im Südchinesischen Meer.

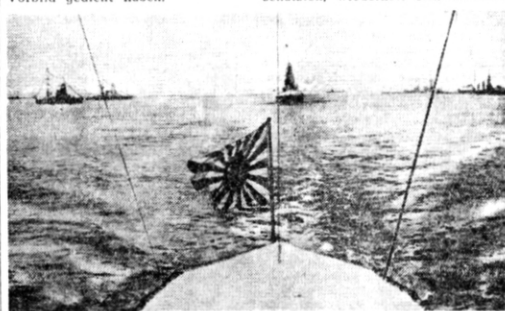
Später wird Japan sich mit Indochina verständigen, um die Blockade gegen die Häfen Tschingking und die Burmastrasse zu vervollständigen. Zahllose Truppenlandungen, deren Technik man lückenlos beherrscht, sind taktische Mittel in diesem Kampfe, die Luftwaffe tritt ihre Rolle an und sammelt Kriegserfahrungen. Das Heer, das im russischen Krieg als erstes der Welt die Wirkung des Maschinengewehrs, den Begriff des „leeren Schlachtfeldes“ und des Stellungskrieges kennen leigte, ist mit seinen neuen Waffen auf der Höhe und übt nun die Kriegerführung in Reiseländern und Schwemmgeländen. Alles das wird ihm nützen, wenn es zum grössten Waffengang kommt.

Die Aktion gegen die USA-Pazifikflotte auf Hawaii vom 8. Dezember v. J. ist das verbesserte Abbild des Angriffs auf Port Arthur

von 1904. Was damals die noch primitive Waffe der Torpedobooten nur halb erreichte, vollenden jetzt der Luft- und U-Bootsturm und die Bombe. Aber die Massstäbe sind die des deutschen Aufgebens gewachsen. Nicht nur ein einziges strategisches Ziel ist diesmal zu verfolgen sondern gleich eine Menge: Wegnahme der Stützpunkte zwischen Hawaii und den Philippinen. Besetzung der Philippinen, Klarheit schaffen in Schanghai, Landung auf Bornau, das Öl zu sichern, Hongkong nehmen, Landen (das man gelernt hat) in Malaya, Angriff auf Singapur usw. Alles mit der Präzision eines Uhrwerkes und der blitzartigen Ausführung, für die vielleicht auch der deutsche Polenfeldzug, die Kriegszüge nach Norwegen, im Westen und Osten als Vorbild gedient haben.

Das Bild dieses konsequenten Fortschritts der japanischen Kriegskunst ist vollständig; sie ist dabei frei von Schema und drastisch, wie es die Umstände erfordern. Ihr stärkstes Element aber ist vielleicht der Japaner selber, der Soldat, der sich im Verlauf der geballten Ladung in den Verlauf wirft, der Torpedo- und Kampfflieger, der auf Pistolenkussweite herangeht, der U-Bootskommandant, der sich in den engen Schlauch von Pearl Harbour schleicht, ohne auf Rückkehr rechnen zu können.

Der zum Kriegsdienst gepresste Burmeser und Inder, die verwöhnten Engländer, Australier und Yankee sind solchen Gegner nicht gewachsen. Was sie an der deutschen Kraft und Wiedererhebung unterschätzen, wiederholt sich draussen.



Japanischer Flottenverband

Aufn.: Atlantic

Ostland Die Lawine

Vor ein paar Tagen herrschte in einer der Vorstädte Rigas grosse Aufrührung. Ungeheure Menschenmassen drängten sich vor einem Schusterladen, Pläute und Regenschirme lachten ertöt durch die Luft, es roch beängstigend nach Lynchjustiz. „Was ist los?“ wollte ich wissen. „Mord!“ kreischte eine Marktfrau und schwang ihren Strömungskorb. „Mord!“ Ein vierzehnjähriges Mädchen ist ermordet worden.“

„In dem Keller dort hat man sie gefunden!“ lugte ein schwächlicher Mäuschen hinzu und wies schauernd auf den Schusterladen.

„Sie lag mit durchschnittener Kehle auf dem Küchentisch!“ erläuterte ein dritter. Ein vierter wusste das Bild noch schauerlicher zu gestalten.

Schliesslich wurde der Fall geklärt: Der verschundene Mäuschen war nicht vierzehn, sondern sechs Jahre alt. Das Schustermesser war kein Schustermesser, es war überhaupt kein Messer, und die Kleine lag nicht gemeuchelt im Keller, sondern stand am Zentralmarkt und heulte, weil sie sich verlaufen hatte.

Einige Tage später kam irgendwem das Gerücht auf, dass ich das Opfer eines Raubüberfalls geworden und schwer verletzt sei. 24 Stunden später mit einer schweren Erkältung ins Bett. Da kam ein Mann zu mir, der sich viele Jahre nicht gezeigt hatte.

„Wie geht es?“ fragte er und machte ein wehleidiges Gesicht. „Danke gut“, sagte ich, „der Arzt meint, ich hätte einen Kadaver wie ein Pferd.“

„Du mußt wirklich eine sehr starke Konstitution haben, wenn du dir ruhig ein Bein bis zum Knie amputieren lassen kannst“, wunderte er sich.

„Ein was amputieren?“ wunderte ich mich zurück. Ich bin erkältet, hab geschwollene Drüsen und Kopfschmerzen.“

„Die Kopfschmerzen kommen von der eingeschlagenen Hirsnschale“, salbaderte er, „man muss vorsichtiger sein.“

„Ich habe weder ein amputiertes Bein noch eine eingeschlagene Schädeldecke“, empörte ich mich.

„Oh auch geschossen worden sei, wollte mein Besucher unbeeindruckt wissen, ob er wahr sei, dass ich keine zusätzliche Butterration bekomme und warum ich nicht einfach die Hand über dem Kopf gehalten habe, als auf meinen Schädel losgehämmert wurde.“

Als mir daraufhin die Geduld riss und ich ihn hinauswarf, betastete er vorher noch meine Beine, schüttelte verwundert den Kopf und murmelte: „Wirklich Fleisch – kein Stielfluss.“ Da ging er endlich.

Was er sich zur Zeit aus den Fingern saugt und welche Gerüche er jetzt verbreitet, weiss ich nicht. Ich weiss bloss, dass er eine ausserordentlich starke Konkurrenz hat. Die Dummen werden halt nicht alle.

Kajak

Beim Pistolenreinigen verletzt

Riga, 15. Januar
Der Matrose eines deutschen Handelsdampfers, Bruno L., wollte Mittwochenabend nach dem Dienst seine Pistole reinigen. Er hatte jedoch vergessen, vorher die Waffe zu entladen. Plötzlich ging der Schuss los, und die Kugel traf ihn in die rechte Brustseite. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft. Die Verwundung ist nicht ernster Natur.

Viehstall niedergebrannt

Riga, 15. Januar
Am Mittwochabend wurde die Feuerweh nach den Bildhenschen Str. I alarmiert. Beim Eintreffen der Löschzüge stand eine hölzerne Scheune, die als Viehstall benutzt wurde, bereits in hellen Flammen. Es gelang nicht mehr, das Gebäude zu retten. Es brannte bis auf den Grund nieder. Sechs Hühner verbrannten. Der Sachschaden beträgt annähernd 1000 RM.

Freigabe verschiedener Waren

Drei Warengruppen im Generalbezirk Estland

Reval, 15. Januar
Auf Grund einer Verordnung des Generalkommissars Lietzmann wird in Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsamt in kurzer Zeit eine Freigabe verschiedener Waren zum Verkauf erfolgen, die sich durch folgende Punkte auszeichnen: Die Versorgungslage des inneren Marktes in Estland wesentlich gebessert hat. Zugleich bringt diese neue Verordnung dadurch eine grundlegende Abänderung im Bezugssystemverfahren, dass das Recht zur Ausstellung den örtlichen Verwaltungen in Stadt und Land übertragen wird.

Zahlen, die erschauern

Estlands Bevölkerungsproblem

Die schwersten Blutopfer bei den jüngeren Männern

Reval, 15. Januar
Der Generalbezirk Estland hat während der Bolschewistenzeit die schwersten Blutopfer des Ostlandes bringen müssen, denn es ist mit einer Bevölkerungsschwund von etwa 10 Prozent zu rechnen. Einen genauen Überblick durch die am 1. Dezember 1941 in Estland sich aufhaltenden Personen hat man durch eine Volkszählung gewonnen, bei der 1 010 135 Personen gegenüber 1 112 000 im September 1940 festgestellt worden sind. Als verschleppt und mobilisiert sind 60 911 Esten gezählt worden, die aber nicht ohne weiteres auf die Verlustliste gesetzt werden dürfen, da ihr Schicksal noch ungewiss ist.

Kaum eine Sippe ist von diesen harren Schlägen verschont geblieben, doch sind die Verluste landschaftlich sehr unterschiedlich. Die südöstlichen Kreise, die fast einen Monat früher befreit worden sind als der Norden, haben die geringsten Opfer zu beklagen gehabt, wobei lediglich Pärnu eine Ausnahme bildet. Allerdings ist hier ein wichtiger Teil der Abnahme schon auf frühere Auswanderung nach der Sowjetunion zurückzuführen. Am schwersten gelitten haben die nordöstlichen Kreise Harrien und Wierland, ferner die Insel Osel. Aus den beiden zuerst genannten Kreisen wurden kurz vor der Befreiung noch wahllos Frauen und Kinder verschleppt. Auf Osel ist besonders die Halbinsel Sworbe in Folge der heftigen Kämpfe in Mitleidenschaft gezogen worden.

Alle diese Verluste bedingen eine erhebliche Verschiebung in der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur des Generalbezirks Estland. Der Blutzoll der Städte war wesentlich höher als auf dem Lande. Doch zeigten sich auch hier erhebliche Unterschiede. So hatten Antren 9,9 Prozent, Oberpahlen 17 Prozent und Weissenstein

5,5 Prozent Verluste aufzuweisen. In Kallaste am Peipussee fehlen 32,5 Prozent, in Torwa 26,7 Prozent, in Jõgeva 26 Prozent der Bevölkerung. Die Zahlen der grossen Städte sind folgende: Reval mit Nömmen 20,9 Prozent, Dorpat 14,4 Prozent, Narwa 19,2 Prozent und Pernau 10,7 Prozent.

Da die häuerlichen Blutquellen am wenigsten gelitten haben, dürfte man eigentlich nicht zu schwarz in die Zukunft sehen. Aber Estland gehörte schon früher zu den Ländern mit Frauenüberschuss. 1922 kamen auf 100 Männer 122 Frauen. Da der Krieg die Männer am schwersten betroffen hat, ist dieses Verhältnis heute noch wesentlich schlechter geworden. Es kommen jetzt im Landdurchschnitt auf 100 Männer 130 Frauen, wobei die Verhältnisse je nach der Landschaft wieder sehr unterschiedlich sind. Während auf dem Lande auf 100 Männer 122 Frauen kommen, ist der Gegensatz in den Städten mit 100 Männern zu 152 Frauen noch erschreckender. Diese Bilanz verschlechtert sich noch, wenn man diejenigen Altersklassen betrachtet, in deren Hände der Aufbau des Volkes liegt. Gerade die jüngeren und leistungsfähigen

Männer haben die schwersten Einbussen erlitten, darunter am stärksten die 20- bis 24-jährigen, dann die 25- bis 29-jährigen und schliesslich die 30- bis 34-jährigen. Auch bei den Frauen sind in diesen Altersklassen die stärksten Verluste zu verzeichnen. Bei den 18- bis 19-jährigen kommen im Gesamtdurchschnitt auf 100 Mann 150 Frauen, in den Städten ist das Verhältnis sogar 100:181.

Es fehlt also nicht nur an den notwendigen Arbeitskräften, so dass viele Frauen Männerberufe ergreifen müssen, sondern der Ausfall an jungen Männern in Estland wird zwangsläufig zu einem starken Rückgang der Eheschliessungen und damit zu einem starken Geburtenrückgang führen. Überdies ist gerade bei den Frauen im gefährlichen Alter der Rückgang seit 1934 auf dem Lande mit 18,6 Prozent am stärksten. Glücklicherweise hat das Land verhältnismässig am wenigsten gelitten, so dass die Zuwachsquelle noch nicht versiegt ist. Wirtschaftlich tauchen aber besonders schwierige Probleme auf, da vor allem die Facharbeiter in der Stadt fehlen und sich ein Mangel an fähigen Kräften beim Aufbau hemmend bemerkbar machen wird.

Hunger in Leningrad

Ein heimgekehrter Este berichtet

Reval, 15. Januar
Über Narwa ist, wie das „Eesti Sõna“ berichtet, der estnische Rechtsanwalt Jaak T. aus der Sowjetunion in seine Heimatstadt Reval zurückgekehrt. Er wurde im Sommer 1941 von den Kommunisten mobilisiert und mit einem Schiff nach Leningrad abtransportiert.

Dem Bericht des Heimgekehrten zufolge ist das Leben in Leningrad sehr schwer. Am 1. Dezember 1941 wurde die Brotzuteilung in Leningrad neu

rationiert. Die Angestellten der Sowjetbetriebe bekommen täglich nur 75 Gramm Brot, die Schwerarbeiter 150 Gramm und das Militär 200 Gramm. Andere Lebensmittel sind in Leningrad nicht aufzutreiben. Von Hunger gepeiniget sammelt der Grossteil der Bevölkerung Küchenabfälle. Beim Ladogasee konnte man beobachten, wie die Kommunisten mit Axten Pferdekadaver aus dem Eis herausheben, zerteilen und grosse Stücke mitnehmen.

Rigas Sammelergesnis bezeugt Opfergeist

Empfang des Gebietskommissars und des Stadthaltesten beim Reichskommissar

Riga, 15. Januar
Am Donnerstag wurden der Gebietskommissar und kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Riga Wittrick und der stellv. Stadthalter Dreimanis vom Reichskommissar Lohrer-Lohr, Dr. Drechsler empfangen, um über das Ergebnis der Sammlung in der Stadt Riga Bericht zu erstatten. Aus dem Bericht geht hervor, dass die städtischen Einwohner in den 12 Sammelstellen insgesamt 20 374 Gegenstände abgeliefert haben; darunter 1943 Pelze, 209 Mäntel, Pullover und Wollwesten, 2776 Winterhandschuhe, 643 Filzstiefel, 2225 Paar Strümpfe und 447 Skier. Auch die Dienststellen der Stadtverwaltung haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und ihrerseits 1031 Gegenstände gespendet, darunter 74 Pelze. Insgesamt sind also 21 405 einzelne

Gegenstände von der Einwohnerheit der Stadt Riga und der städtischen Gefolgschaft für Zwecke der Wehrmacht zur Verfügung gestellt worden.

Der stellv. Stadthalter Dreimanis erklärte zu seinem Bericht vor dem Reichskommissar, dass die folgenden „Ich füge hinzu, dass die Sammlung in den weitesten Kreisen der Bevölkerung den grössten und herzlichsten Widerhall gefunden hat, woraus sowohl die grosse Anzahl der gesammelten Sachen, als auch der Umstand Zeugnis ablegt, dass der allergrösste Teil der Spender auf eine Vergütung für die abgelieferten Gegenstände verzichtet hat. Obwohl der Bolschewistenzeit die Einwohner Rigas und namentlich die wohlhabenden Kreise so sehr gelitten haben und bestraft worden sind, so hat dennoch jeder, soweit überhaupt möglich, sich

am Spenden mit grösster Bereitwilligkeit beteiligt.“

Hierauf sprach der Reichskommissar der Bevölkerung der Stadt Riga für den gezeigten Opfergeist seinen Dank aus und betonte, dass die Bevölkerung der Stadt Riga durch das Ergebnis der Sammlung erneut ihr Verständnis und ihre Einordnung in den Kampf gegen den Bolschewismus bewiesen habe.

Schuhe für Skierschuhe

Riga, 15. Januar
Wie aus dem Sammelergesnis hervorgeht, hat die Rieger Bevölkerung in hohem Masse ihr Verständnis für den Kampf des deutschen Volkes gegen den Bolschewismus bewiesen.

Es ist deshalb wohl zu erwarten, dass der vor einigen Tagen von dem Gebietskommissar erlassene Aufruf auf Abgabe der Skier- und Ski-Ausrüstung in der Bevölkerung auf ein ebenso freudiges Verständnis stossen wird.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, dass die Skier nicht nur in den Polizeireviere, sondern auch in den Wintersachen-Sammelstellen im Laufe der nächsten zwei Wochen abgeliefert werden können. Auf Anweisung des Reichskommissars kann für die Wehrmacht zur Verfügung gestellte Skierschuhe auf prompter Empfangsbereitschaft sofort oder später ein Bezugschein auf ein Paar Schuhe aus den einheimischen Zivilkontingenten ausgehändigt werden. Dieses Ersatzpaar wird nicht auf den normalen Bestand des Verbrauchers angerechnet.

Eine frostige Erinnerung an 1931



Aus Kalisch wird uns geschrieben: Die einst bekannt gewesenen Winterbadepartier, die nun zum Teil im Warthegau angesiedelt sind, grüssen Alt-Riga und den Dnüstros. Sie denken ihren früheren alljährlichen

Kauen

Mädchen von einer Katze angefallen

Auf einer entlegenen Strasse in der Kauener Vorstadt Schanzen wurde die zwölfjährige A. Jankaitė von einer Katze angefallen. Trotzdem sich das kleine Mädchen mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften wehrte, konnte es die Katze doch nicht abschütteln. Das Tier brachte dem Kind mehrere tiefe Biss- und Kratzwunden bei. Auf die Hilferufe des Mädchens eilte ein Mann herbei und hieb mit einem Stock auf die Katze ein. Aber auch jetzt konnte das Tier nicht verschreckt werden. Erst durch einen vorüberkommenden Wehrmachtangehörigen wurde das Mädchen von der Katze befreit. Der Soldat tötete das widerwärtige Tier kurz entschlossen durch einen Revolverschuss. Das Mädchen musste sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Libau

Schaulaufenwettbewerb abgeschlossen

Auch in Libau hatten sich eine grosse Anzahl von Kauläden an dem allgemeinen grossen Schaulaufenwettbewerb zu Weibach angeschlossen. Am Mittwoch fand die Preisverteilung statt, die durch den Direktor des Handelsdepartements A. Kikuts vorgenommen wurde.

Tuckum

Militärkonzert

Als Dank für die reichen Spenden zur Wintersachen-Sammlung für die Soldaten der Ostfront spielt die Militärkapelle einer deutschen Division in Tuckum am 17. Januar um 19 Uhr im Saale des Geselligkeitsvereins.

Goldingen

Hamsterer gefasst

Der Chauffeur Konstantin Kahlrits hatte auf dem Lande ohne Genehmigung eine grössere Partie Kalb- und Schweinefleisch eingekauft. Um sein Hamstern vor den Kontrollen zu verbergen, hatte er seine Ladung als Holzsendung getarnt. Das Fleisch wurde aber unter dem Holz gefunden und beschlagnahmt.

Sendefolge

für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sondergruppe Ostland mit den Sendern Modona, Goldingen und Libau lautet am Sonntag, den 17. Januar 1942 folgendermassen: 5.00 Uhr: Kameradschaftslied des deutschen Rundfunks für die deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschliessend: Fröhlicher Morgen. 8.00 Uhr: Fröhlicher Morgen. 9.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.15 Uhr: Nachrichten. 13.00 Uhr: Langsame Wiederholung des Wehrmachtlieds und kurzer Nachrichten zum Mitschreiben für die Truppe. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittage. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 17.15 Uhr: Musik am Nachmittage. 18.30 Uhr: Heitere Soldatenlieder für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Erläuterungen zum Wehrmachtbericht. Anschliessend: Musik. 19.15 Uhr: Frontberichte. 19.30 Uhr: Musik. 19.45 Uhr: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 20.15 Uhr: Heut' Abend wieder Tanz und Lieder. 22.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 22.20 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24.00 Uhr: Deutsche Nachrichten.

Konzert zum besten der „Volkshilfe“

Am Sonntagabend, dem 24. Januar findet um 18.30 Uhr in der Aula der Universität ein grosses Konzert statt. Mitwirkende sind E. Traxina, I. Shile, F. Maiste, I. Kalinskis, A. Wanags und K. Rosenberg. Der Vorkonzert der Karten findet im Notengehalt von Kroll v.d. Goltz-Ring 2 statt. Die reinen Einnahmen des Konzerts sind für die „Volkshilfe“ bestimmt.

Kontraktbrüche werden bestraft

Hinweis auf eine Anordnung des Generalkommissars

Riga, 15. Januar
Bei den zuständigen Gebietskommissaren—Arbeitsamt—und auch beim Generalkommissar in Riga laufen in immer stärkerer Masse Beschwerden ein, in welchen darüber geklagt wird, dass Arbeiter aller Art, männlichen und weiblichen Geschlechts, ihre Arbeit ohne Einhaltung der vereinbarten oder gesetzlichen Kündigungsfrist verlassen. Dadurch entstehen mancherlei Schwierigkeiten und häufig empfindlicher Schaden, weil Ersatzkräfte nicht schnell genug zu beschaffen und einzuarbeiten sind. Um klare Rechtsverhältnisse zu schaffen, hat deshalb der Generalkommissar in Riga durch seine Anordnung vom 16. Dezember 1941 bestimmt, dass Arbeits- oder Dienstverhältnisse überhaupt nur dann rechtswirksam aufgelöst bzw. aufgekündigt werden können, wenn vor Ausspruch der Kündigung die Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Gebietskommissars — Arbeitsamt — eingeholt worden ist.

Es liegt Veranlassung vor, auf diese Bestimmung nochmals ausdrücklich hinzuweisen, weil beabsichtigt ist, nunmehr gegen die Kontraktbrüchigen oder gegen die, die genannte Anordnung nicht beachten mit Strafen vorzugehen. Es dürfte eigentlich selbstverständlich sein, dass man die übernommene Arbeit ordnungsmässig ausführt und sie erst verlässt, wenn eine ordnungsmässige Auflösung des Arbeitsverhältnisses eingetreten ist, gegen diese Selbstverständlichkeit verstösst, schädigt die Allgemeinheit. Er muss deshalb damit rechnen, dass die zur Wahrung der Belange der Allgemeinheit eingesetzten Behörden und Dienststellen entsprechend gegen ihn mit Strafen vorgehen. Die angeordnete Arbeitsentsatzlage und die Notwendigkeiten, die sich aus den Kriegsverhältnissen ergeben, zwingen zu einem solchen Vorgehen.

Zur Anordnung des Generalkommissars in Riga zur Durchführung der Anordnung des Reichskommissars für das Ostland über Erhebung eines Kriegszuschlags von Tabakwaren vom 22. Dezember 1941 gibt die Generaldirektion des Finanzwesens folgende Erläuterung: Paproschukun, Zigarettenhüllen, Zigarettenschnur, Zigarettenpapier sind Tabakwaren im Sinne der Anordnung des Reichskommissars für das Ostland über Erhebung eines Kriegszuschlags von Tabakwaren vom 13. Dezember 1941; sie unterliegen daher dem Kriegszuschlag von Tabakwaren in Höhe von 50 v. H. des Kleinhandelspreises.

Die Waren sind in drei Gruppen aufgeteilt, von denen die in der Industrie unentbehrlichen Stoffe nicht verkauft werden. Zur zweiten Gruppe gehören Waren, die die Bevölkerung zur Besorgung kaufen kann, und der dritten Gruppe werden die frei zu verkaufenden Waren eingeteilt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Gegenstände, die aus heimischen Rohstoffen hergestellt werden. Um eine einheitliche Versorgung der Zivilbevölkerung sicherzustellen, werden Einkaufsbücher geführt, in denen alle Warenzeichen und die verkauften Waren eingetragen werden.

Ostseeraum

400 Jahre finnisches Buch

Demnach wird in Finnland die 400-Jahr-Feier des finnischen Buches begangen werden. Das erste in finnischer Sprache gedruckte Werk war ein vom Reformator Finlands, Michael Agricola, 1542 herausgegebenes ABC-Buch, dem die Übersetzung des Kleinen Katechismus und einige geistliche Erbauungsschriften folgten. Gedruckt werden mussten diese ersten finnischen Bücher in Stockholm.

Die weltliche finnische Literatur ist wesentlich jüngerer Datums und Allgemeinbild des Volkes ist erst vor einem Jahrhundert geworden, als der noch schwedisch schreibende Nationaldichter Finlands, Johann Ludwig Runeberg, dem erwachenden finnischen Nationalgefühl in seinen Dichtungen den Ansporn zu freier Entwicklung schenkte, und als R. S. Charles Tapelius und Elias Lönnrot die alten Runengesänge der Finnen zum Kalevala-Epos vereinigten. Beginn und zugleich bis jetzt unerreichtes Höhepunkt der finnischen dramatischen Kunst blieben Alexis Kivis „Sieben Brüder“.

Seit jeder hat das finnische Schrifttum in Deutschland besondere Beachtung gefunden. Im Zeitalter der deutschen Romantik wurde die große Werke der finnischen Literatur im Ausland fast immer zuerst in deutscher Sprache erschienen. Die ungleichen wechselseitigen Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und Finnland fanden im vergangenen Jahre in einer grossangelegten deutschen Buchausstellung in Helsinki eine besondere beachtende Darstellung, aus der der grosse Einfluss hervorging, den deutsche gegenseitige Strömungen in Finnland ausgeübt haben, und aber auch ersichtlich wurde, wie früh und wie liebevoll die Schätze des finnischen Schrifttums in Deutschland gewürdigt und verstanden worden sind.

Die 400-Jahr-Feier des finnischen Buches, die mitten im Kriege gegen den kulturverachtenden Bolschewismus begangen wird, wird erneut zeigen, dass die deutsch-finnische Völkerverständnis und heute seit Jahrhunderten im deutsch-finnischen Kultur- und literarischen Austausch eine Parallele gefunden hat. — DZ

Freiwillige finnische Volkskassensammlung

Helsinki, 15. Januar

Unter der Schutzherrschaft des finnischen Staatspräsidenten Rytis begangen unter dem Leitwort „Vom Volk für das Volk“ eine grosse freiwillige Volkskassensammlung in allen Teilen des Landes. Der finnische Staatspräsident hat dazu einen Aufruf erlassen, in dem er zu geschlossenem Opfer für die durch den Krieg in Not Geratenden auffordert. Der Aufruf des Präsidenten wurde von den finnischen Zeitungen in der gesamten finnischen Presse veröffentlicht.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/
Georg Müller, München

(34 Fortsetzung)

Dann standen sie wieder schweigend da. Der Mann streichelte das Saumpferd, das Deike heitragten sollte, und lobte die Nüchternheit, den kräftigen Hals, die schneigen Läufe, die Frau ins Lachen geriet. „Ich sag ja, Bauer hättest du werden sollen, Diderik, aber vielleicht bist du auf dem Weg dazu“.

Sie horchte sich auf die Antwort, während sie sich gleichzeitig umschaute. Über den weissen Hängen des Schneefelds und über der ferneren Bergkuppe des Hekla leuchtete es wie Licht im Unteren, die Mäule der Hochmoore wurden bräunlich und die junge Lava erstarrt aus dem Berg hervortrat, breitete es sich wie schwarze Ströme. Aber Pining antwortete nicht.

„Ich muss heim“, sagte Deike und winkte zwei Knechten, die am Fuss des Berges auf sie warteten.

„Was sollte Grettir auch sagen“, stieß Diderik Pining plötzlich heraus, „wenn er hört, dass du auf Rok gehen willst?“

„Er hatte kein Recht, mich zu fragen.“

Der Mann versuchte das Wort zu

Schwedens Lebensmittelversorgung

Schlechte Ernten in den beiden letzten Kriegsjahren

Eigener Drehbericht der „DZ im Ostland“

Stockholm, 15. Januar

Die Lebensmittelversorgung Schwedens ist seit Kriegsausbruch bisher durch die Produktion der einheimischen Landwirtschaft sichergestellt worden. Trotz zweier aufeinanderfolgender schlechter Ernten und trotz eines durch die Absperrung eingetretenen erheblichen Ausfalls an Futtermitteln gelang es, die Volkernahrung auf einem verhältnismässig hohen Niveau zu halten.

Der Rückgang der Ernteerträge in den Jahren 1940/41 wird in seinem ganzen Umfang deutlich, wenn man erfährt, dass der Ertrag der beiden Jahre zusammen nur wenig höher liegt als die Ernte des Jahres 1939. Während z. B. normalerweise die Ernte an Brogetreide eine Million Tonnen übersteigt, betrug der Ertrag in diesem Jahre nur 600.000 Tonnen. Die Heuernte erreichte sogar nur die Hälfte des normalen Umfangs. Dieser katastrophale Rückgang der Futtermittelversorgung musste naturgemäss eine stark verringerte Produktion animalischer Lebensmittel (Milch, Eier, Fleisch) zur Folge haben.

Zur Behebung der Futtermittelknappheit hat die Staat eine grosse Forderungssaktion des Opflanzens (Raps, Mohlen, Weizen, Senf, Flachs) eingeleitet. Die Anbaufläche dieser auch für die Fettversorgung des Landes bedeutungsvollen Opflanzens betrug 1941 erstmalig 8000 ha. Für dieses Jahr ist ein mindestens doppelt so grosse Anbaufläche vorgesehen. Die Saaten hierzu werden fast ausschliesslich aus Deutschland bezogen, in den letzten Vorkriegs-

und zwar zunächst auf einer Gesamtfläche von 1500 ha. Der Staat fördert diesen Textilpflanzen-Anbau ebenso wie den Opflanzensanbau durch vertraglich garantierte Preise.

Schwedens Düngemittelversorgung liegt verhältnismässig günstig. Kalk- und stickstoffhaltiger Künstlicher kann aus Deutschland und Norwegen bezogen werden. Die in Friedenszeiten hauptsächlich aus Florida und von gewissen Südeisen-Inseln bezogenen Phosphate werden zu einem erheblichen Teil durch Apalit aus den mittel- und nordschwedischen Erzeugnissen ersetzt.

Die Landwirtschaft wird mit hohen staatlichen Subventionen unterstützt, wodurch eine Entschädigung für die ausserordentlich schlechten Ernten der letzten Jahre und teils eine Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktionsmittel (Saatgut, Düngemittel, Maschinen) gewährleistet werden soll.

Dänische Hilfe für Finnland

Im Geiste des Antikominternpaktes

Kopenhagen, 15. Januar

Über den dänisch-finnischen Handelsverkehr in der ersten Hälfte dieses Jahres ist von den Regierungen beider Länder ein Abkommen getroffen worden, nach dem die Einfuhr finnischer Waren nach Dänemark in dieser Periode ein Betrag von etwa 20 Mill. Kronen und für die Ausfuhr dänischer Waren nach

Finnland ein Betrag von rund 30 Mill. Kronen festgesetzt wird.

Die Einfuhr nach Dänemark umfasst hauptsächlich Sperrholz, Zellulose, Holzmasse, verschiedene Papiersorten, Holzbohlen, Porzellan und Fayence, einige Metalle und Destillationsprodukte. Unter den dänischen Waren, die nach Finnland eingeführt werden sollen, stehen Zucker, Eier, Käse, Milch, Konserven aus Magermilch, Blaualbumin, Kasein, Insulin, feuerfester Ton, Maschinen, Rundfunkapparate und andere Industriewaren an erster Stelle. Ausserdem hat die dänische Regierung die Lieferung von Butter und Schweinefleisch zugesagt. Mit der letztgenannten Vereinbarung wird die von dem nationalsozialistischen Abgeordneten Fritz Clausen im Reichstag vorgeschlagene Buttermilch für Finnland verwirklicht, die Gegenstand langer Erörterungen gewesen ist.

„Faerdeland“ stellt fest, dass damit der erste Beweis dafür geführt sei, dass der Antikominternpakt eine Realität für Dänemark sei. Das dänische Volk bringe dieses Opfer, um Finnland in seinem heldenmütigen Kampf zu unterstützen. Es bedeute, wenn es erforderlich sein werde, eine Einschränkung des inländischen Butterverbrauchs gegen künftige Bezahlung durch finnische Waren.

Norwegen schafft neue Äcker

Erweiterung der Ernährungsgrundlage

Oslo, 15. Januar

Alle verfügbaren Äcker und die Vorgärten und Freizeite in den Städten Norwegens wurden bebaut. 74 v. H. des staatlichen Programms der Ackererweiterung konnten bereits in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Das Programm umfasst insgesamt die Schaffung von 560.000 Dekar neuer Äcker und erhielt für dieses Jahr eine zusätzliche Planung von 71.000 Dekar neuer Kartoffelbestellung.

Winterschensammlung auch in Dänemark

Kopenhagen, 15. Januar

Die Deutschen in Dänemark haben den Appell des Führers an das deutsche Volk zur Winterschensammlung für die in harten Kämpfen gegen die Sowjets an der Ostfront stehenden Truppen ebenfalls Folge geleistet. Zahlreiche dänische Freunde Deutschlands haben sich angeschlossen. So konnte die Sammlungsaktion, die von den Ortsgruppen der AO, der NSDAP und ihrer Gliederungen eingeleitet wurde, ein erfreuliches Ergebnis bringen. Rund 7500 Bekleidungsstücke, Stimpfe, Pulswärmer, Wollwetten, Pelze, Decken, Schals, ferner eine grössere Anzahl Schneeschuhe sind zusammengekommen. Wie durch die Beiträge zum Winterhilfswerk, so gibt damit das Deutschland Dänemarks den für Deutschlands gerechte Sache kämpfenden Volksgenossen seine Verbundenheit zu erkennen.

Schwedens Schifffahrt im Kriege

16 v. H. des Bestandes verloren

Stockholm, 15. Januar

Die schwedische Handelschifffahrt verlor seit Kriegsausbruch bisher insgesamt 105 Fahrzeuge mit zusammen etwa 265.000 BRT durch Versenkungen. Dabei waren 55 schwedische und 215 ausländische Seeleute umgekommen. Die Kriegsverluste betragen 16% des Totalbestandes der schwedischen Handelsflotte vom 1. September 1939. Seit Kriegsausbruch wurde der schwedischen Handelschifffahrt 130.000 BRT Schiffraum neu zugeführt und zwar hauptsächlich durch einheimische Neubauten grösserer Motorschiffe. „Svenska Dagbladet“ erklärt hierzu, die schwedischen Werften hätten niemals so gute Beschäftigungsmöglichkeiten gehabt wie in den letzten Jahren. Die schwedischen Reeder seien sich der Bedeutung bewusst, die darin liege, für die künftige Konkurrenz auf den Weltmeeren mit moderner Tonnage ausgerüstet zu sein.

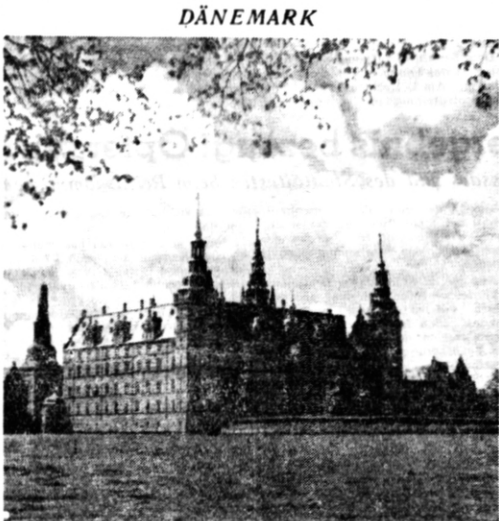
Das finnische Eisenbahnen

1550 km neue Bahnhöfen

Helsinki, 15. Januar

Der Präsident der finnischen Eisenbahnverwaltung, Castrén, gab Pressevertretern einen Überblick über die Lage des finnischen Eisenbahnwesens. Unter dem Eindruck der Moskauer Frieden an die Sowjetunion abgetretenen etwa 1000 km langen Eisenbahnstrecke sowie dem Lokomotiven- und Wagonbestand, der 11 v. H. des Gesamtbestandes ausmachte, konnten durch die jetzt befreiten Gebiete nur die Eisenbahnhöfen in einem beschränkten Zustande übernommen werden. An den stark beschädigten zurückeroberten Eisenbahnhöfen wurden die wichtigsten Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. Unter anderem wird auch ein Teil des Bahnhofes in Viipuri in Kürze dem Verkehr übergeben werden können.

Finnland verfügt jetzt einschliesslich der fertiggestellten Salla-Bahn über 1550 km Bahnhöfen mehr als nach dem Moskauer Frieden. Abschliessend wies Castrén darauf hin, dass die meisten Eisenbahnen bereits verkehrsfähig gemacht worden sind.



Schloss Frederiksborg, einer der schönsten Bauten des Nordens, wurde Anfang des 17. Jahrhunderts errichtet und beherbergt heute das dänische Nationalmuseum

fassen. „Es ist sehr viel, was du da sagst, und ich möchte wissen, ob ich dich recht verstanden habe.“

„Du hast mich recht verstanden. Grettir rät mir manches, das ist alles.“

„Deike“, stieß der Statthalter hervor, „warum hast du mich allein gelassen?“

Sie blickte ihn wieder weich und nicht ohne Freundlichkeit an, wie immer, wenn sie sich ihm, das Weib dem Manne, überlegen wusste. „War ich nicht frei“, sagte sie leise.

Pining zog die Lider zusammen; die seltsame Lage, jener Frau, die er geliebt hatte, als einer Fremden zu begegnen, machte ihn blind gegen alle Klugheit.

„Grettir möchte dich beiführen“, sagte er eifersüchtig. „Der Bartlose!“

Deikes Stimme sank. „Ich heirate nicht seinen Bart. Meinst du aber, ich hätte vergessen, wie du von mir auf die Schiffe gingst?“

„Du sagtest damals, du würdest mich hassen; das ist nicht wahr geworden.“

Doch ist es wahr, wollte sie sagen. Da fielen ihr Olafs Worte ein und sie blickte auf ihre Hände. „Meine Kraft weicht, ich suche Frieden, Diderik.“ Sie nickte zu ihren Gedanken viele Bilder gesegneter Stille auf ihrem Hof zogen an ihr vorbei, aber der Spiegel, in den sie blickte, erblinnete.

Der eine, der ihr Leben erfüllt hatte, stand wie ein bittender Knabe vor ihr, und ihr Herz schlug.

Der Pfad führte am Rand eines Hochmoors entlang, sie schritten zu Fuss und zogen die Pferde hinter sich her. Milchgrau standen kleine Wassertümpel, einzelne Wollgräser hingen trüb und verweht zu ihren

Füssen. Von See kamen Böwölken und beschatteten das Land.

„Es war Zeit, die Knaben zu uns zu holen“, sagte Pining recht aus. „Wir müssten aber in die Kirche gehen, ehe sie kommen. Sollen die Leute ihnen den Bankrott nachschreiben?“

Sie sah das Zittern seiner Stirnfalten und es schien ihr, als stelte er eine Falle. Wenn sie zur Kirche gingen — zögerte sie.

Ihr Blick überflog den Werber; er war knapp wie einer seiner Knechte gekleidet, aber sein mächtiger Körper, die Haltung des alten Kämpfers machten ihn mannlich gross. Und sein Gesicht, das immer voll schöner Ferne war, sah's Himmel oder Tiefe — die Augen, die sie oft geküsst hatte, das gequengene Haar, die bittende Hand, die er hob — es war alles wie ehedem und gut wie ehedem. Deike hatte ihm die Arme um den Hals schlingen mögen, so froh war sie seiner Nähe. Aber vom Krieg in Hirt die Tiere schrieen.

„Wann?“ fragte Pining gewaltsam. „Wann gehen wir zur Kirche?“

„Wenn ich sehe, dass du es auf Breidwick aushältst“, sagte die Frau scherzend. Sie reichte ihm kurz die Hand zum Abschied und ritt im Trab über eine Bergkette.

Als sie sich nach einer Weile umblückte, sah sie, wie er ihr folgte; da bekam sie Furcht und trieb ihr Pferd an, so dass es mit wehender Mahne dahinspreizte. Die Erde flog unter seinen Hufen hochauf. Es war ihr raschesste Tier. Wenige hatten vermocht, es einzuholen.

Der Statthalter schlief wenig in jener Nacht. Unruhig warf ihn hin und her, er nannte sich Tropf und Tor, nahm sich hin, in Breidwick eine Fischerei auf die Burg zu laden, und fürchtete, dass dann Deike an seiner Statt mit Grettir zur Kirche gingen. Er

bis ins Kissen vor Zorn, eine wütende Liebesucht auf den Landrat, auf Stefan Jonsson, auf alle, die lange in Deikes Nähe gewesen waren, packte ihn. Hätte er sie nur fest! Welch ein verteiltes Weib — eine Hexe war sie, dass er ihr nachsehen musste. Dann sah er das Gottesland in der Dämmerung. Deike schritt über die letzten Äcker und segnete sie; viel Volk ging hinter ihr her.

In der andern Frühe, als Pining mit seiner Armbrust auf Jagd gehen wollte, um von seiner Unruhe frei zu werden, kam ein Fremder den Berg hinaufgeritten und winkte ihm schon von fern. Reimer Bloncke war es, den er bei der Dämmerung zurückgelassen hatte. Er sagte dem Statthalter im Auftrage vieler Flüchtlinge, die sich an der Stör gesammelt hatten, dass ihre Zeit gekommen sei und dass sie zu ihm stossen möchten. Furcht lag über dem holsteinischen Land.

Vom Krieg in Hirt die Tiere schrieen, seit vierzig Jahren König von Dänemark, seit dreissig Herr der Schweden, seit zwanzig Erbe von Norwegen, hatte die Augen geschlossen. Sein Sohn Hans war König; Krieg ohne Ende stand bevor und die Menschen schenken sich nach der Welt in Frieden, er, der Statthalter von Island verheissen hatte.

Der Teufel prüfte ihn! Diderik Pining ergrimmte so sehr über die Botschaft, er schickte Bloncke mit einer Verwünschung zu Hans Pothorst nach Breidwick. Hatte er vielleicht Schiffe für die Fahrt, hatte er eine Flagge?

Hatte er nicht ein langes Nacht vom Frieden mit Deike geträumt?

Am nächsten Tag hatte sich wieder alles verändert. Ein Kurier aus Kopenhagen rief auf Rok ein. Er brachte ein Geheimschreiben des neuen Kö-

nigs: Diderik Pining, wolle bewahren in Treue und Seelhaft, wurde mit Hans Pothorst und seinen Hauptleuten und Schiffen zum Krieg gegen England befohlen. Eine der Flotten Dänemarks sammelte sich südlich von Skagen, er sollte sie führen.

Diderik Pining spürte, wie sein Blut kochen schlug; er schloß die Lider, öffnete sie wieder und las den Schloß des Befehls: „Und ich sage dem Statthalter zu, dass er die Hälfte der Schiffe, die er gewinnt, wie auch der Friede ausfällt, nach eigenem Ermessen verwenden und mit ihnen von Island nach den Grönlanden, die er unter mehr oder weniger gelunden hat, ausfahren darf.“

Der Mann blickte auf, die Sonne schien wie zuvor und lachte doch, und der Wind lachte über ihn, als habe er ihm um alle Eide gebracht.

Dann war es entschieden. Diderik Pining begann Pläne zu fassen — alte Leidenschaft alter Vorstellungen sprang stürmisch auf. Worauf er hatte sich eingelassen, das hatte er nicht geteilt: Krieg war in der Welt, er durfte wieder unter echter Flagge fahren, durfte Schiffe für sein Westland sammeln — zwanzig Schiffe — eine Flotte für tausend Menschen. Der Statthalter träumte mit wachen Augen. Die Besten und Mutigsten wurden erufen — er sann, nein, er befahl schon. Er schickte Boten längs unter dem Gröben heimlich gewartet hatte: „Olaf“, sandte er ein Küstenschiff zum Osten nach — war der „Swarte Buck“ seefähig? Wie viele Kugeln waren geschlagen? Wie viel Schwefel hatten die Händler auf ihren Lagern? Nichts durfte verboten liegen, alles war abzuleeren.

(Fortsetzung folgt)

Die kleine Japanerin

VON WILHELM SCHMIDTBONN

Nachdem einmal die Post lange gar nichts Besonderes gebracht hatte, kam ein Brief aus Japan. Natürlich sah ich zuerst die Marke und den Poststempel an, betastete das Papier, studierte die Schriftzeichen, die europäischen und vollkommen unbekannt waren. Also kam der Brief wohl von einem Europäer, nicht von einem Japaner. Dennoch musste das selbige Papier geschont werden, und ich suchte lange nach einem hölzernen Brieföffner aus Java, den ich besaß.

Der Brief war in wohlgeordnetem Deutsch abgefasst, aber zum Glück mit einem japanischen Namen, einem Frauennamen, unterzeichnet: Ogai. Er klang süß, man hörte eine japanische Nachtigall. Man sah die feinen Finger, die diese äusserst zierliche Feder geführt hatten.

Dem Brief lag eine Zeitung bei in japanischer Schrift. Ein Beitrag war rot angestrichen. Die Schreiberin dieses Briefes teilte mit, dass sie mir hier die Übersetzung einer kleinen Geschichte von mir sende. Solcher Zeitungen kamen noch einige, immer in einem Abstand von ein paar Monaten. Endlich wieder ein Brief, worin die Schreiberin sagte, dass es ein Rätsel sei, wie sehr das fernen deutschen Dichters „Freundschaft mit der Natur“ gerade jenes Gefühl ausdrückte, das auch die Japaner vor der Natur empfanden, und zwar bis ins einzelne Wort.

Natürlich freute mich das. Aber noch mehr hatte ich Freude daran, mir das Bild dieses Mädchens auszumalen. Trug sie noch die elthergebrachte Frisur, Kimono und Stöckelschuhe? Oder schon europäische Kleidung?

Ich sah sie in ihr Haus hineingehen und daraus hervorkommen, die Papierwände auseinanderziehen und zusammenstellen. Ich sah sie bei der heiligen Zeremonie der Teebereitung, sah sie mit ihren Freundinnen vor den Teestellen sitzen, sah sie sich schlafen legen, den Nacken mit der gewaltigen Frisur auf einem gepolsterten Holzstuhl, und am Morgen aufstehen, lieblich gähnen.

Nein, man muss sich Japan richtig vorstellen! Sie drängt sich ebenso tapfer wie eine Berliner zwischen Elektrischen und Autos durch. Sie kennt die Universitäts-Volkversammlungen. Aber zur Zeit der Kirchenschläge geht sie mit ihren Freundinnen auch auf Land.

Ich hätte schreiben können durch Vermittlung der Zeitung. Ich hätte um eine Photographie bitten können. Aber so zart wie das Traumbild kann keine Photographie sein!

Welch hübscher Gesicht! Gegenwärtig, volles Leben. Nähe allein bringen Befriedigung. Ich begann zu planen, wie es möglich sei, nach Japan zu kommen. Einmal sah es sogar so aus, als ob ich hinüber könnte. Es sollte ein Dichter von der japanischen Regierung berufen werden, den Studenten an den Universitäten im Lande von der deutschen Literatur zu erzählen, vom Nibelungenlied, vom Simplicius, vom Faust, von Hölderlin, von den heute Lebenden. Aber aus der Absicht der japanischen Regierung wurde damals nichts.

Mein kleines Mädchen in Tokio ist inzwischen vier Jahre älter geworden. Beinahe ungeduldig und schmerzlich dachte ich von Zeit zu Zeit daran, dass weiter halbes Jahr um halbes Jahr verging. Selbst wenn ich meine Freundin endlich zu sehen bekäme, würde die erste Blüte ihres Mondschmuckes vorbei sein.

Es nützt nichts, sich zu sagen, dass eine Frau in jedem Alter die grösste Glück, für die Frauen selbst und für den Betrachter.

Wie konnte ich eines übrigen vergessen? Vielleicht hat meine Freundin inzwischen geheiratet? Hat ein Kind? Zwei, drei Kinder? Freilich muss sie auch als junge Mutter zurückend sein! Ich traute meiner schattenhaften Zuneigung nach, als wäre sie eine lebendige, wechselseitige Verbindung.

Nun gehen ihre Kinder schon zur Schule! Ich konnte mich ja auch an ihren Kindern freuen, mit ihnen an der Erde hocken, lauter, wie die Kimonos, ungeduldig und ein tolles Gezwitscher, ebenso unverständlich wie das der Vögel. Und ich würde dennoch heimlich stolz sein auf meine schon gereifte Freundin! Sicher würde sie mit zwischen den zwischendurch Menschenvögeln hocken und ihr Gezwitscher würde nicht viel anders klingen, nur dunkler.

Als ich in München den ersten Japaner meines Lebens kennenlernte, war mein erster Gedanke, ihn noch der nicht gesehenen Ogai zu fragen. Indessen sprach ich die Frage nicht aus.

Der Japaner aber fing von selbst zu sprechen an. Er hatte, ein Stück gesehen, übersetzt von Ogai. „Ogai müht sich mit grosser Liebe für ihre Arbeiten. Ihr „Graf von Gleichen“ dient an der staatlichen Schauspielschule in Tokio zum Studium.“

„Erzählen Sie mir von Ogai! Wie gern wäre ich längst nach Japan gekommen, um Ogai zu sehen! Wie sieht Ogai aus?“

„Es ist ein Landsmann hier im Hotel, der ein Bild von Ogai besitzt. Er hat es gerade vor ein paar Tagen mit der Post bekommen. Ich hole ihn.“

Der freundliche Japaner entfernte sich durch die breite Glastür. Mein Herz faltete sich langsam auf, bemüht, seinen ruhigen Schlag zu bewahren. Dennoch drang eine süsse Erregung durch mein Blut bis in die fernsten Enden aller Glieder.

Der Japaner kam mit einem jungen, kraftvoll aus den Augen schauenden Herrn zurück. Ogais Gatte! Schon empfand ich mit einem spitzen Stachel Eifersucht.

„Sie haben ein Bild von Ogai?“

„Nein, ich mit fast unzähliger Hast und in wachsender Eifersucht.“

„Ja, es ist eine Photographie von mehreren. Ogai ist darunter.“

Er suchte aus seiner Brieftasche eine Postkarte heraus und gab sie mir. Ich sah eine Anzahl japanischer Herren und einige Frauen in japanischer Kleidung.

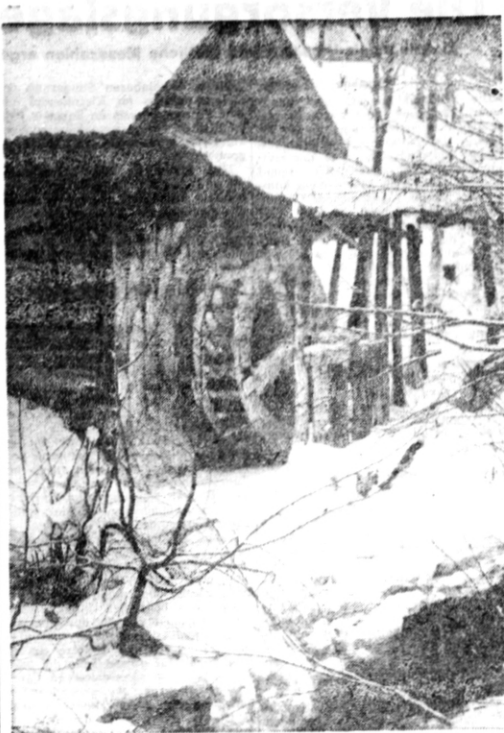
„Welche ist Ogai? Dieser fragte ich und zitterte ein wenig mit der Stimme, denn ich zeigte mit dem Finger natürlich auf die entzückendste unter den vier entzückenden Geschoßten im Kimono.“

„Nein“, lachte der Japaner ganz unheimlich. „Dies ist Ogai.“ Er zeigte auf einen älteren, klug aussehenden Herrn.

„Ogai?“ brachte ich nur stockend hervor.

„Generalabsarzt Doktor Rintaro Mori“, antwortete der junge Herr. „Ogai ist sein Pseudonym.“

Ich bemühte mich, meinen Schrecken unter einem so höflichen und rätselhaften Lächeln zu verbergen, wie es besser keinem Menschen des Ostens gelungen wäre.



Alte Mühle im Winter

Aufn.: Scherl

Zum dritten Male

ERZÄHLUNG VON EUGEN KUSCH

Der blonde Herr Nielsen fällt heute beim ersten Gast auf, denn mit dem unedelmütigen Gesicht und der angenehmen Gelassenheit seines Auftretens hält man ihn immer für den Besitzer und nicht für den Keiler des kleinen Gasthauses an der Drottninggasse. Er hat auch schon eine stereotypische Handbewegung in Richtung auf seinen mikrigen Chef bereit, wenn man ihn mit Herr Direktor anredet und ist auch in der Tat der Bedeutende von den beiden. Er wird es bestimmt nicht werden, wenn der Besitzer nicht bald einen anderen Platz auf der sozialen Rangleiter einnehmen, wenn nicht — ja, das ist es eben, was wir im Laufe der vielen freundlich servierten Mahlzeiten erfahren und nun zu Nutz und Nachdenklichkeit weitergeben wollen.

Die Nielsens besaßen ausser vorzüglicher Körperverfassung ein Anwesen mit ertragreichem Lachswasser in der Gegend bei Drontheim. Schon als Junge kleidete ihn die Rolle des künftigen Grundbesitzers nicht übel und konnte auch mit der Angel geschickt umgehen, aber da der alte Herr „Grösserer“ vorhatte, zog man in die Stadt und verkaufte den Hof. Der Gegenwert war bestens bei der Fylke-Sparkasse angelegt und trug rührenden Zinsen ohne dass man sich plagten musste. Was die kleine Bank anging, so reiste der Vorsteher selbst in der Gegend herum, um für das Sparen zu werben, was sich schliesslich zu einer Art Spleen auswuchs — wenn jetzt jemand etwas abheben wollte, dann bremste er gleich:

„Was, fünfhundert willst du haben, Jens? Zwei reichen bestimmt aus, überleg dir nur genau — man kann da nie streng genug mit sich sein, aber das macht sich dann auf die alten Tage auch bestens bezahlt.“

So stiegen alle Konten erstaunlich. Als jedoch eines Tages der Müller 10.000 Kronen in bar brauchte, da waten sie trotz Wutschreien nicht vor. Der Vorstand hatte die grosse Gesamtsumme der Einlagen als zur Deckung seines eigenen Lebensbedarfes gerade für ausreichend befunden. Darüber war der alte Nielsen gestorben und der junge von heute am morgen bettelarm.

Er legte gerade die Speisereste vom Nebentisch, als er wieder ein Stückchen weiter erzählte. Dort oben im Norden sind die Leute so ehrlich, dass sie auf den seltenen Fall eines Betruges gleich ordentlich hereinfallen. Kaum jemand in der weitesten Bekanntheit, der nicht empfindlich eingestrichelt hätte. Ledige Männer des Ortes wanderten in Scharen aus, wenn sie nicht irgendwo als Knechte bleiben wollten. Damals sprach es sich gerade herum, dass Kohlenarbeiter für Spitzbergen gesucht wurden —

wenn man gut rupackte und es ausnahm, war etwas dabei zu verdienen. Hier erlebte ich es zum ersten Male, dass Nielsen einen Anflug von Zorn und Erregung verriet.

„Auf fünf Jahre habe ich mich verpflichtet müssen — Herr, wissen Sie, was das bedeutet, fünf blühende Lebensjahre da unten eingepfercht zu sein! Das Bergwerk war noch primitiv eingerichtet, jede Woche passierte etwas. Im Scharst war es unheimlich heiss und staubig, oben dreiviertel Jahr lang kalt und in den Wellblechhütten gab es keine Abwechslung. Die Schwachen, das waren die meisten, saßen; wir übrigen trieben an den wenigen Sonnentagen etwas Alpinistik. Aber nur immer weisse, tote Gletscher ohne erquickendes Mattengrün — dabei wird schliesslich der stärkste Mann kranke müde.“

Ein dicker Karl rief Nielsen an seinen Tisch, um ein Stück Hackbraten zu benötigen. Mein Freund bewies eine Geduld wie bei seinem eigenen Säugling. Etwas resigniert kam er später wieder zu mir. „An diesem heiter bewegten Freistron lernt man seine Leute kennen — hätt ich mir früher schon ein etwas offeneres Auge für dergleichen gehabt.“

Er hatte auf Spitzbergen Laffer ausgeharrt, freilich zuletzt schier die Stunden gezählt. Als er abgeholt war, sollte er gegen gutes Entgelt an einer Expedition teilnehmen, doch er hasste diesen Boden mittlerweile so, dass ihn keine noch so goldene Verlockung aufhalten konnte: Er fuhr sogleich nach Norwegen zurück. Er wollte in Oslo etwas anfangen, möglichst ein eigenes Geschäft, wo ihn ein wenig Behagen für die vergangenen Sklavensjahre entschädigen sollte.

An der Börse lernte er einen Mann kennen, der einen Teilnehmer suchte. „Der Karl gefiel mir eigentlich nicht, als ich aber in der kleinen Fabrik durch die er mich führte, Maschinen sahen und Hämmer pochen, hörte, hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten den Vertrag; die Kopie habe ich heute noch. Ob es eine Pleite gab? Ach nein, es war Schlimmeres: Als ich wieder kam, um meinen Platz einzunehmen, machten alle vom Porten bis zum Inneren hab ich mich warm herbeigeholt. Dies alles würde in Zukunft auch dir mitgehören und womöglich wachsen. So setzten wir uns eine Stunde später an den Tisch und machten

Volkswirtschaft

Aktive Solidarität

Der Reichswirtschaftsminister über europäische Zusammenarbeit

Berlin, 15. Januar

Mit der wirtschaftlichen Zukunft Europas beschäftigt sich in der diesjährigen Zusammenkunft des Reiches und Italiens gewidmeten Nummer der Zeitschrift „Aktion“ Reichswirtschaftsminister Funk, der gleichzeitig in diesem Zusammenhang eine Reihe aktueller Fragen behandelt.

Das Wirtschaftsleben der Staaten des neuen Europas, so führt der Reichsminister unter anderem aus, sei auf persönliche Initiative und selbständiges Unternehmertum abgestellt, und wenn einmal der Staat selbst die wirtschaftliche Initiative ergreife, dann geschehe das nur, wenn die private Wirtschaft lebensnotwendige Probleme nicht zu lösen vermöge und stets mit dem Ziel, die private Initiative zu wecken.

In Europa sei die passive Solidarität bereits eine Realität. Hieraus eine aktive Solidarität zu machen, sei das Ziel aller jener, denen das Geschick der europäischen Völker anvertraut sei. Auch hier sei schon ein gutes Stück des Weges zurückgelegt worden. Ein geeintes Europa setze junge Mächte voraus, die einmal den Willen zu einer sinnvollen und gerechten Zusammenarbeit haben, die zum anderen aber auch die Kraft zur Tat besitzen. Es könne keinem Zweifel unterliegen, dass die Wirtschaftskapazität Europas unter einer solchen Führung bei friedlicher Entfaltung und planmäßiger Lenkung noch in starkem Maße steigerungsfähig sei.

Gerade auf dem Gebiete der Wirtschaft habe sich stets auch in der Vergangenheit, dass das Leben die Gesetze ändere. Das scheinbar unumstößliche Gesetz der angelsächsischen liberalistischen Weltordnung habe fallen müssen, weil es den Lebensinteressen der einzelnen völkischen Gemeinschaften entgegenstand. Die Zukunft gehöre den Völkern, ebenso die Fehler der Vergangenheit wie die extreme Reaktion darauf durch eine sinnvolle Synthese überwinden.

Bankier Dr. Otto Fischer 60 Jahre alt

Am heutigen Tage ist, der deutsche Bankier sechzig Jahre alt, der in Finanz-, Wirtschafts- und Wissenschaftskreisen, ebenso aber auch in der Heer der Angestellten in den Kreditinstituten des Reiches einen besonderen Ruf genießt: Dr. jur. et phil. Otto Christian Fischer. Nicht viele führende Männer am Kreditinstitut haben schon vor 1933, bevor Ordnung, Sauberkeit und deutsche Ehrlichkeit im Kreditgeschäft einklinkten, den Ehrentitel eines deutschen Bankiers so verdient wie Dr. Fischer. Bei der Neuorganisation der deutschen Wirtschaft im Jahre 1933 wurde er deshalb in den Generalrat der Wirtschaft berufen und ein Jahr darauf Leiter der Fiskalgruppe; Dr. Fischer hat weitere Ämter inne. So ist er im Beirat der Reichsbank ständiger Vertreter des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten. Die Universität Frankfurt a. M. verlieh ihm den Ehrenbürgerbrief, weil er sich große Verdienste um die bankwirtschaftliche Forschung, die Ausbildung des Nachwuchses der Kreditinstitute und die Organisation des deutschen Geld- und Kreditwesens erworben hat.

Deutsch-rumänische Industrie-Besprechungen

Bukarest. Wie verlautet, finden demnächst in Wien Besprechungen zwischen den deutschen und rumänischen Industrie-Ausschüssen statt. Diese Besprechungen werden die Fortsetzung der bereits eingeleiteten Verhandlungen über verschiedene Fragen der industriellen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern bilden.

Rumänen bestellen Traktoren in Deutschland

Bukarest. Das staatliche Genossenschaftsinstitut hat neue Landmaschinen-Aufträge nach Deutschland vergeben. Es handelt sich um tausend kleinere Traktoren und tausend Traktorenplüge im Gesamtwert von sechs Millionen Lei. Diese Maschinen sollen schon im Frühjahr verwendet werden.

Neue slowakische Produktionsaufgaben

Pressburg. In einer außerordentlichen Generalversammlung der Aktiengesellschaft Dynamit Nobel in Pressburg wurde beschlossen, das Aktienkapital der Gesellschaft von 80 Millionen auf 150 Millionen Kronen zu erhöhen. Diese Kapitalerhöhung wird mit der Finanzierung neuer Produktionsaufgaben begründet.

Die Versorgungslage Englands

Einzelhandels-Umsätze und amtliche Messzahlen ergeben ein ungünstiges Bild

Lissabon, 15. Januar

Die Wirtschaftspolitik der englischen Regierung ging nach Kriegsausbruch zunächst dahin, der Bevölkerung die Notwendigkeit einschneidender Einschränkungen in der zivilen Versorgung soweit wie irgend möglich nicht zum Bewusstsein kommen zu lassen. Aus diesem Grunde verzichtete man auf längere Zeit darauf, Rationen für die lebensnotwendigen Güter festzustellen und überließ ohne nennenswerte Begrenzung dem starken Preisauftrieb, der eine Reihe wichtiger Güter bald mehr oder weniger aus dem Kaufbereich der breiten Masse rückte. Unter diesem Gesichtspunkt ist das liberale Grundgedanken der englischen Politik zu betrachten, die den wichtigsten Aufschluss über den Umfang der englischen Zivilversorgung enthalten, nämlich die Umsatzzahlen des englischen Einzelhandels, die von der Bank von England veröffentlicht werden.

Um 30% geringere Umsätze

Nach diesen Zahlen entwickelten sich der geldmässige Umsatz des Einzelhandels im Laufe der ersten zwei Kriegsjahre folgendermaßen: Gesamt-Umsatz plus 4,2%, Nahrungs- und Genussmittel plus 2,9%, Kleidung minus 16,7%, zusammen: plus 8,4%. Die Zahlen sagen infolge der Preissteigerung noch nichts über die mengenmässige Entwicklung der englischen Versorgung. Sie müssen vielmehr den Lebenshaltungskosten gegenübergestellt werden, um den jetzigen Versorgungsstand zu erkennen.

Der Lebenshaltungsindex stieg in den beiden ersten Kriegsjahren nach der amtlichen Statistik um 28,4 Prozent. Darin sind jedoch Preise wie Mieten, Versicherungsprämien und ähnliches eingeschlossen, die sich nicht wesentlich geändert haben, so dass der Index schon aus diesem Grunde die Preiserhöhung der eigentlichen Verbrauchsgüter keineswegs voll erkennen lässt. Man kann schätzen, dass bei Ausschaltung der eben genannten Posten die Erhöhung mindestens 35 Prozent ausmacht. Das bedeutet, dass der er-

wähnten scheinbaren Steigerung der Gesamtumsätze im Kleinhandel um vier Prozent bereits im Sommer 1940 tatsächlich eine mengenmässige Senkung um mindestens 30 Prozent gegenübersteht.

Der genannte Durchschnittswert für den ganzen Bereich des Kleinhandels lässt aber noch keine Klarheit erkennen, wie weit die Einschränkungen der englischen Versorgungslage auf den einzelnen Gebieten bereits gedeihen sind.

Der Umfang des Geldbeutels entscheidet

Für die Lebenshaltung der breiten Masse sind die Bereiche der Nahrungs- und Genussmittel sowie der Bekleidung am wichtigsten. Aus diesen beiden Sektoren ergibt sich jedoch ein noch wesentlich ungünstigeres Bild, als es sich aus dem Gesamtdurchschnitt ablesen lässt. Die Steigerung der Wertziffer für die Nahrungsmittelumsätze um rund drei Prozent verwandelt sich schon bei Zugrundelegung der amtlichen Messzahl für die Nahrungsmittelpreise in eine mengenmässige Minderversorgung von mindestens 15 Prozent.

Dabei ist weiter zu berücksichtigen, wie selbst von englischer amtlicher Seite kurz vor Kriegsausbruch angegeben wurde, dass der Ernährungsstand von mindestens einem Drittel des britischen Volkes schon vor Kriegsausbruch als durchaus unbefriedigend angesehen werden musste; durch das weitere Sinken wird damit für grosse Teile der breiten Masse die physiologische Grenze der Ernährung weitgehend unterschritten sein. Ferner kommt in dem amtlichen Index nicht die Tatsache zum Ausdruck, dass ein erheblicher Teil der wichtigeren Nahrungsmittel in England jetzt regulär überhaupt nicht, sondern nur — unter ausserordentlichen Preissteigerungsbedingungen — zu haben ist. Dementsprechend hat sich das wirkliche Preisniveau der Nahrungsmittelversorgung viel stärker erhöht, als es der Index erkennen lässt.

Die Ernährungslage ist aus diesem Grunde wesentlich ungünstiger, als

das in den amtlichen Zahlen zum Ausdruck kommt. Besonders fehlt es noch weitgehend an Sicherungen dafür, dass die knappen Nahrungsmittel gleichmässig den Verbrauchern zugeleitet werden. Vielmehr lässt man nach wie vor für etwa zwei Fünftel aller Lebensmittel den Umfang des Portemonnaies über die Versorgung entscheiden.

Noch krasser ist der Sturz der Versorgung im Bereich der Bekleidung. Waren hier schon die Wertzahlen der Kleinhandelsumsätze gegenüber denen vor Kriegsausbruch um 16,7 Prozent gesunken, so zeigt sich das volle Ausmass der Verschlechterung der Versorgung erst dann, wenn man berücksichtigt, dass bei Kleidungsstücken in der gleichen Zeit die Preissteigerung nach der amtlichen Messzahl nicht weniger als 83,3 Prozent betrug. Hieraus lässt sich entnehmen, dass der Verbrauch an Bekleidung auf etwa 45 Prozent der Vorkriegsmenge gesunken ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei Heusatz, Möbeln und den anderen Gegenständen des täglichen Gebrauchs.

Die Lager erschöpft

Bei alledem ist aber noch zu beachten, dass sich die eigentlichen Einschränkungen in der englischen Zivilversorgung erst im jüngsten Zeit voll auswirken. Noch einige Zeit nach Kriegsausbruch war die englische Wirtschaft in der Lage, für die Erweiterungen der Produktion für Kriegszwecke auf Arbeitslose zurückzugreifen, deren Zahl bei Kriegsausbruch 1,25 Millionen betragen hatte. Nach mehr als zweijährigen Bemühungen ist es nicht restlos gelungen, diese Arbeitslosen der Wirtschaft zuzuführen. Die Anforderungen an die Produktionsleistung der Rüstungsindustrie sind gerade in der letzten Zeit ausserordentlich gestiegen. Wenn ihnen annähernd entsprechen werden soll, wird es nötig sein, die Erzeugung von Gütern des zivilen Verbrauchs noch schärfer zu beschränken als bisher geschehen ist. Deshalb dürfte sich der Warenabschub im Einzelhandel in der nächsten Zeit noch wesentlich verringern, um so mehr, als nun auch die letzten Lagerreserven ausgeschöpft sind.

Die deutschen Städte sorgen vor

Ansehnliche Überschüsse — Konversion der Stadtanleihen auf 4% zu erwarten

Berlin, 15. Januar

Die Finanzprobleme der Gemeinden sind während des Krieges in der Öffentlichkeit selten behandelt worden. Das erklärt sich aus dem überwiegenden Vorgehen des Reichsanwalts, aus der Tatsache, dass die Kriegfinanzierung im Mittelpunkt aller Finanzfragen steht.

Gleichwohl interessiert es, wie es denn um die Finanzen der Städte steht, um das Ergebnis der Betrachtung vorwegzunehmen. Die Kassenlage der Gemeinden ist durchweg günstig, obwohl auch sie mancherlei Ausgaben im Zusammenhang mit der Kriegswirtschaft zu leisten haben. Die erhöhten Mittel der Städte sind allerdings nicht etwa aus erhöhten Steuereinnahmen der Gemeinden zu erklären; sie sind auch nicht ein Zeichen dafür, dass der Kriegseinkommen der Gemeinden an das Reich zu zahlen haben, ohne weiteres heraufgesetzt werden könnten. Die gute Liquidität der städtischen Finanzen stammt daher, dass sie mehr noch als in der Vergangenheit darauf verzichten müssen, Investitionen durchzuführen, ja, dass selbst die laufenden Ersatzinvestitionen grösstenteils auf die Zeit nach dem Krieg verlagert werden müssen.

Aus dieser Tatsache heraus haben sich bei den Gemeinden durchweg ansehnliche Überschüsse gebildet. Damit hat sich die Frage aufgedrängt, ob man diese Mittel den Rücklagen zuweisen soll oder ob man sie zur Schuldentilgung verwendet. Dem Reichsfinanzminister konnte die Wahl

des Weges an sich gleichgültig sein, da die durch den Krieg neu anfließenden Mittel während natürlich in Reichswäsen angelegt, aber auch die Gelder, die die Gläubiger der Städte bei Schuldentilgungen erhalten, finden letzten Endes Anlage in Reichspapieren.

Bemerkenswert ist nun, dass die Gemeinden in der letzten Zeit stärker dazu neigen, den Weg der Zuweisung neuer Mittel an die Rücklagen, statt den Weg der Schuldentilgung zu beschreiten. Auf diese Weise wird die Reichsfinanzierung unter Ausschaltung von Umwegen erleichtert. Gleichzeitig ist auf diese Weise ein erhebliches Ansteigen der für Ersatzinvestitionen vorgesehenen Rückstellungen zu verzeichnen. Die Gemeinden schaffen so schon jetzt finanzielle Vorsorge für den Finanzbedarf, der bei ihnen nach dem Kriegesende in städtischem Umfang auftreten wird. Denn für sie ist es natürlich leichter, dann auf ihre Rücklagen zurückzugreifen als im grossen Umlage Kredit aufzunehmen.

Auch in der Anleihepolitik der Städte spiegelt sich diese Entwicklung wider. Früher pflegten mit Anleihekündigungen der Städte meist nur Umschuldungsgebote verbunden zu sein. Man nahm vielmehr eine echte Schuldentilgung vor. Seit einiger Zeit überwiegen die Konversionen. Diese Tatsache hat eine aktuelle Bedeutung, denn die vorhandenen 4%-prozentigen Stadtanleihen sind durchweg kündbar geworden. Ihr

Wert hat den Pari-Stand überschritten. Die Zeit für eine Konversion dieser Schuldverschreibungen auf 4% ist also reif. Eine Reihe Städte hat bereits eine Zinskonzession eingeleitet, Kündigungen ohne Umtauschangebot sind dabei nur noch ganz selten gewesen. Immerhin machen die Konversionen der letzten Zeit nur knapp zwanzig Millionen Reichsmark aus, der gesamte Umlauf der jederzeit kündbaren 4%-prozentigen Stadtanleihen beträgt rund 400 Millionen, die sich aus etwas über achtzig Städteanleihen zusammensetzen.

Wenn diese Gemeinden von der an sich vorhandenen Konversionsmöglichkeit bisher so wenig Gebrauch gemacht haben, so erklärt sich das daraus, dass vermutlich auch für die Städteanleihen die technischen Erleichterungen eingeräumt werden, die vom Reichswirtschaftsministerium bei den Pfandbriefkonversionen gewährt worden sind. Bei den Pfandbriefen mit ihrem Umlauf von über sieben Milliarden RM war eine solche Erleichterungsverordnung dringlicher. In dessen wären auch für den kleineren Bereich der Stadtanleihen diese technischen Erleichterungen von Nutzen, zumal man auch die Anleihen von Zweckverbänden, Kreisen und der Länder in eine solche Aktion einbeziehen könnte. Die letzte Entscheidung des Reichswirtschaftsministers in dieser Angelegenheit ist noch nicht gefallen, liegt sie vor, dann wird zweifellos die so und so reif gewordene Konversion der Stadtanleihen auf 4% angepackt werden.

Japan erweitert das Schiffsraumprogramm

Tokio. Im Hinblick auf die Ausdehnung der militärischen Operationen in Ostasien und des damit zusammenhängenden erhöhten Schiffsraumbedarfs hatte Ministerpräsident Tojo eine längere Besprechung mit etwa vierzig führenden Finanzmännern.

Der Präsident des Planungsausschusses, Suzuki, betonte im Verlauf der Sitzung die Notwendigkeit eines erweiterten Schiffsraumprogramms aus militärischen wie wirtschaftlichen Gründen. Angesichts der Möglichkeit eines langandauernden Krieges, so sagte Suzuki, müsse Japan alles tun, um die ostasiatischen Gewässer für einen stärker werdenden japanischen Schiffsverkehr freizuhalten.

Das Reich des Yen

Währung für 300 Millionen Menschen

Japans Yen ist eine Weltwährung geworden. Das geschah gleichsam über Nacht. Niemals hat die Geld-einheit eines Landes einen so jähen Aufschwung genommen. Nur die europäische Geltung der deutschen Reichsmark bietet sich zum Vergleich. In Ostasien ist die japanische Währung vollzogen sich die Wundlung sogar noch rascher, entsprechend der beispiellosen Schnelligkeit und Raumweite der japanischen Siege. Hier, in den Riesengebieten Ostasiens und der pazifischen Inselwelt, wird uns, wie in Europa, sinnfällig vor Augen geführt, wie der beherrschende Rang einer Währung zustandekommt: nicht von der „Geldseite“ oder vom Goldbesitz her, nicht durch rein wirtschaftliche oder finanzielle Übergewicht, sondern als Sinnbild, Ausdruck und Wirkung erkämpfter politischer Macht.

Auch das Schicksal des Geldes kann dramatisch sein, wie nur je das Schauspiel eines Völkerrings. Am 8. Dezember 1941 begann der pazifische Krieg. Vierzehn Tage später war Hongkong, Pileier des britischen Reiches und Handelschleuse für drei Fünftel der chinesischen Ausfuhr, im japanischen Besitz. In den Strassen von Tokio legten chinesische Kulis die unterliegenden Hongkongdollar zusammen. Gestern trugen diese Scheine den wertverbürgenden Aufdruck einer Weltmacht; heute sind es Papierfetzen, nach denen kein Wagenläufer sich bückt. Und wieder einige Tage später, zum Anbruch des neuen Jahres, ist Japan der Herrscher in der Lage, zu verordnen: Im ganzen japanischen Machtbereich ist ausschliesslich die Yenwährung Rechnungsgrundlage; jede Bindung an den USA-Dollar oder das englische Pfund ist von diesem Tag an gelöst.

Der japanische Yen hat es nicht leicht gehabt, sich durchzusetzen. Er geniesst, aber, die Vorteile, von denen die internationale Begehrtheit eines Geldzeichens geschaffen oder gefördert wird. Erst zwei Menschenalter sind vergangen, seit das in Japan verschlossene Japan überhaupt zu den Ländern des Westens in regere Wirtschaftsbeziehungen trat. Und all die Zeit hindurch hat sich umgeben, mit Rohstoffen kärglich bedachte, Inselvolk vergleichsweise arm. Mehr noch als für die von Überlieferungen wunderbar durchgeformte Lebenshaltung galt dies für das Geldkonnomen, wenn man es an den Währungseinheiten fremder Wirtschaftsgrossmächte mass.

Admiral Togo, der Sieger von Tsushima, bezog in den Tagen des russisch-japanischen Krieges ein Jahresgehalt von 3000 Yen; sein besiegter Gegenspieler hatte 150 000 Mark ... (ein Yen von damals gleich einem Zarenrubel). Das Gesamteinkommen eines Volkes von damals schon 47 Millionen konnte auf etwa drei Milliarden Yen (6,3 Milliarden RM) geschätzt werden. Dabei kostete der Krieg zwei Drittel eines nationalen Jahreseinkommens und erhöhte die Staatsschuld.

Auch als Grossmacht, der es in jenen Tagen aufstieg, hatte Japan finanzwirtschaftlich schwer zu rufen. Das Erdbeben von 1923 belastete den Staatshaushalt. Dazu kamen die geldtechnischen Schwierigkeiten, die sich aus der räumlichen Lage Japans ergaben: im Osten und Süden Asiens lagen „Silberländer“, deren schwankende Geldeinheiten zu denen der grossen Grossmächte nur schwer in eine feste Beziehung zu setzen waren.

Schliesslich brach die Weltwirtschaftskrise herein. Japans Staatsschuld wuchs, zu alledem begannen gerade die Wirtschaftsgrossmächte mit den Abwertungen. Japan konnte sich diesem Druck so wenig entziehen, wie es ohne eine starke Feldpolitik, bei entsprechenden Sicherungskosten, seine Zukunft zu sichern vermochte. So stand bei Beginn des Jahres 1937 der Yen auf einem Rechnungswert von 73, etwas später (bis jetzt) von 58 Reichspfennig. Die Staatsschuld dürfte jetzt 37 Milliarden Yen betragen, die täglichen Kriegskosten, wenn auch gering im Vergleich zu denen der Gegner, mögen auf 30 Millionen angestiegen sein.

Aber Japans Opfer haben schon jetzt ihren Lohn gefunden. Der Yen ist die massgebende Währung für vorläufig 300 Millionen Menschen.

USA-Eingriffe in die neutrale Wirtschaft

Genf. Wie stark die USA in die Wirtschaft neutraler Staaten eingreift, zeigt die Tatsache, dass das Staatsdepartement weitere 1800 Namen auf seine Schwarze Liste von Firmen und Unternehmen setzte, die Unterstützung der Achse handeln. Die Gutshaben der auf der Liste stehenden Personen sind eingefroren. Die Liste enthält Firmen aus Portugal, Spanien, aus der Schweiz, der Türkei, aus Mittel- und Südamerika. Mehr als die Hälfte der Namen beziehen sich auf Spanien und Portugal.

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung
von Geldsorten und Banknoten

| | 15. 1. | Gold | Brief |
|-----------------|------------------|--------|--------|
| Sovereigns | Notiz 1 f. Stck. | 20.38 | 20.46 |
| 20 f. Stücke | | 16.16 | 16.22 |
| Gold-Dollars | | 4.185 | 4.205 |
| Ägyptische Pfd. | 1 ägypt. Pfd. | 4.09 | 4.11 |
| Amerik. | | | |
| 1000-5 Doll. | 1 Dollar | 1.59 | 1.61 |
| Amerik. | | | |
| 2 u. 1 Doll. | 1 Dollar | 1.59 | 1.61 |
| Argentinische | 1 Pap.-Peso | 0.53 | 0.55 |
| Australische | 1 austral. Pfd. | 2.64 | 2.66 |
| Belgische | 100 Belg. | 29.92 | 40.98 |
| Brasilianische | 1 Milreis | 0.105 | 0.115 |
| Brit.-Indische | 100 Rupien | 47.91 | 44.69 |
| Bulgarische | 100 Leva | 3.97 | 3.99 |
| Dän. | 100 Kronen | — | — |
| Dän. 10 Kron. | u. darunter | 48.90 | 49.10 |
| Engl. | 1 engl. Pfd. | 3.99 | 4.01 |
| Finl. | 100 Finn. M. | 5.055 | 5.075 |
| Franken | 100 Fr. | 4.99 | 5.01 |
| Holländische | 100 Gulden | 132.70 | 132.70 |
| Italienische | 100 Lire | — | — |
| Italienische | 100 Lire | 13.12 | 13.18 |
| Kanadische | 1 kanad. Doll. | 1.39 | 1.41 |
| Norw. | 100 Kron. | 4.99 | 5.01 |
| Norw. 50 Kr. | u. darunter | 56.89 | 57.11 |
| Rumän. | 1000 Lei | 1.66 | 1.68 |
| Schwed. | 100 Kronen | — | — |
| Schwed. 50 Kr. | u. darunter | 59.40 | 59.64 |
| Schweizer | 100 Fr. | 57.83 | 58.07 |
| Schweizer | 100 Fr. | 57.83 | 58.07 |
| Fr. u. darunter | 100 Fr. | 57.83 | 58.07 |
| Türkische | 100 Lira | 8.88 | 8.92 |
| Türkische | 1 türk. Pfd. | 3.99 | 4.01 |
| Ungar. | 100 Pfg. | 60.78 | 61.93 |
| Serbien | 4.99 | 5.01 | — |

Berliner amtliche Devisenkurse:

| | 15. 1. |
|----------------|--------|
| Brüssel | 39.96 |
| Rio de Janeiro | 0.130 |
| Kopenhagen | 48.21 |
| London | 3.047 |
| Oslo | 56.78 |
| Paris | 132.70 |
| Amsterdam | 132.70 |
| Rom | 4.995 |
| Agien | 56.78 |
| Oslo | 10.14 |
| Lissabon | 59.46 |
| Bukarest | 57.89 |
| Stockholm | — |
| Zürich | — |

Deutsche Verrechnungskurse:

| | 15. 1. |
|-----------|--------|
| London | 9.99 |
| Paris | 9.95 |
| Athen | 2.058 |
| Belgrad | — |
| Melbourne | 2.092 |
| Montreal | 2.098 |

Auswärtige Devisen:

| | Devisen Stockholm, 15. Jan. | London |
|--|-----------------------------|-----------|
| Gold 16.85/Brief 16.85, Berlin 16.75/16.85 | | |
| Paris 17.75, Berlin 17.55/17.75, Zürich 17.75 | | |
| Kopenhagen 80.05/81.25, Oslo 95.35/95.65, Washington 41.5/42.30, Helsinki 8.75/9.00, Stockholm 21.95/22.15, Montreal 3.75/3.82 | | |
| | Devisen Oslo, 15. Jan. | London |
| Gold 17.75, Berlin 17.55/17.75, Zürich 17.75 | | |
| Kopenhagen 80.05/81.25, Oslo 95.35/95.65, Washington 41.5/42.30, Helsinki 8.75/9.00, Stockholm 21.95/22.15, Montreal 3.75/3.82 | | |
| | Devisen London, 15. Jan. | Stockholm |
| Gold 17.75, Berlin 17.55/17.75, Zürich 17.75 | | |
| Kopenhagen 80.05/81.25, Oslo 95.35/95.65, Washington 41.5/42.30, Helsinki 8.75/9.00, Stockholm 21.95/22.15, Montreal 3.75/3.82 | | |

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung

des Generalkommissars in Riga über
Höchstpreise für Blumen

Gemäß §§ 3 und 4 der Allgemeinen Anordnung über die Preis- und Lohngestaltung im Ostland vom 11. September 1941 des Reichskommissars für das Ostland (Verbindungsblatt des Reichskommissars für das Ostland S. 7) wird mit dessen Zustimmung folgendes angeordnet.

Für Blumen gelten vom 16. Januar bis zum 15. März 1942 einschliesslich folgende Höchstpreise

| Erzeugerpreis | Erzeuger-Verbraucherpreis | Kleinhandelspreis |
|----------------------|---------------------------|-------------------|
| RM je 10 Stück | RM je Stück | je Stück |
| Schnittblumen | | |
| Rosen | 11,00—17,00 | 1,30—2,20 |
| Neiklen | 7,00—11,00 | 0,90—1,30 |
| Calli | 25,00 | 3,20 |
| Cyclamen | 2,50 | 0,30 |
| Maiblumen | 2,50—4,20 | 0,30—0,50 |
| Tulpen | 11,00 | 1,30 |
| je 10 Blüten | | |
| Orchideen, Cattl. | 21,00—35,00 | 2,60—4,50 |
| Cyp. | 11,00—21,00 | 1,30—2,60 |
| Flieder I. Sorte | 28,00 | 3,60 |
| II. | 21,00 | 2,70 |
| III. | 11,00 | 1,40 |
| Topfblumen | | |
| Flieder | 14,00—35,00 | 17,00—45,00 |
| Cyclamen | 2,00—5,00 | 2,60—6,30 |
| Primeln | 1,00—1,40 | 1,30—1,80 |

Bestimmungen über die Einteilung der Fliederblüten in Serien:

I. Sorte — wertvollere Fliedergergattungen. Fliederblüten mit langen Blütenbüscheln und langen Stengeln, üppig belaubt. Zur

Berliner Effekten:

(15. Januar)

Am Donnerstag stand die Eröffnung

der Aktienmärkte im Zeichen

reicher Strichnotierungen, die die

Hälfte aller variabel gehandelten Aktien-

werte überstieg. Soweit Notierungen

zustandekamen, war die Kursge-

staltung uneinheitlich. Vielfach lag

die Kursentwicklung von Zufallsauf-

trägen ab.

Am Montagmarkt lagen die Notie-

rungen gut behauptet. Ver. Stahl-

werke und Hoersch stiegen um je

1/2% und Harpener um 1/4%. Rhein-

stahl und Mannesmann wurden un-

verändert bewertet. Bei den Braunkoh-

lenkatten gewannen Ilse-Gussche-
2% A. Andererseits büsstete De-utsche Erdöl 1/2% und Rheinebrau
1/2% ein. Von Kaliwerten kamen
nur Wintershall (minus 1/2%) zur No-

tiz. Am Markt der Chemischen Pa-

pieren eröffneten Farben 1/2% fest,
Schering verloren 1/2%. Bei derElektrowerten blieben Gafel und
Lichtkraft unverändert. AEG wurden
um 1/2% herabgesetzt. Siemens blie-ben ohne Kurssetzung. Siemens
Vorzüge schwächten um 1/2% ab.

Friedrich wurden Bau- und Textil-

werte. Sonst sind noch Waldfeld,
Metallgesellschaft und Allgem. Lokal
und Kraft mit je minus 1/2% sowie Süd-deutsche Zucker mit minus 2 1/2% und
Westd. Kaufhof mit minus 2 1/2% zuerwähnen. Feldmühle lagen um 1/2%
und Dörmann um 1/2% höher.Am Markt der variablen Renten
blieben Reichsbank mit 162 1/2% un-verändert. Valuten stellten sich
auf Vortagsbasis.

Im weiteren Verlauf war die Kurs-

entwicklung an den Aktienmärkten
unregelmäßig. Verein. Stahlwerke
stellten sich auf 140 1/2% und Farben
auf 202 1/2%. Erdöl und Daimler stie-gen um 1/2% und Gafel um 1/2%.
Verschiedentlich erfolgten Wertberüh-rungen um 1/2 bis 1/4%. Rückläufe
waren dagegen Demag und Schering
mit minus 1/2%. RWE mit minus
1/2% und Metallgesellschaft mit minus
2 1/2%.

Im variablen Rentenverkehr han-

delte die Reichsbank mit 162 1/2%
mit 162 1/2% nach 162 1/2%.

Gegen Ende des Verkehrs lagen die

Aktienmärkte gut behauptet. Verein.

Stahlwerke schlossen mit 148 1/2%
und Farben mit 202 1/2%. Daimler ge-wannen gegen die erste Notiz 1 1/2%
Rheinbalt gaben um 1/2% nach.
Nachbörlich war es ruhig.

Schlusskurse:

15. 1. 14. 1.

AEG 150 1/2 179 1/2

BMW 194 152 150

Benz 161 161 161

Berger Tiefbau 225 225 225

Brown Boveri 167 167 167

Conti-Gummi 166 166 166

Daimler-Benz 202 202 202

Demag 211 211 211

Erdöl 157 157 157

Feldmühle 175 175 175

Deutsche Linde 164 164 164

Dtsch. Eisenhandl. 223 223 223

E. Licht und Kraft 281 281 281

Gafel 222 222 222

G. Farben 202 202 202

Feldmühle 157 157 157

Hoersch 161 161 161

| | | |
|-----------------------------|-----|-----|
| Holzmann | 160 | 160 |
| Heinr. Lanz | 152 | 152 |
| Mannesmann | 152 | 152 |
| MAN | 213 | 213 |
| Rheinbalt | 189 | 189 |
| Rheinmetall-Borsig | 160 | 160 |
| Rütgers | 170 | 170 |
| Salzthurm | 179 | 179 |
| Schulz | 171 | 171 |
| Siemens-Halske | 241 | 241 |
| Stahlwerk | 148 | 148 |
| Wintershall | 175 | 175 |
| Zeiss-Waldhof | 129 | 129 |
| Commerzbank | 210 | 210 |
| Deutsche Bank | 147 | 147 |
| Dresdner Bank | 146 | 146 |
| Obligations: | | |
| 4 1/2% Reichsschatz 1938/IV | 102 | 102 |
| 4 1/2% Reichsschatz 1940/VI | 104 | 104 |

*) Berichtigtes Kapital.

Amsterdamer Effekten:

| | |
|--------------------|-----------------|
| 15. 1. | 14. 1. |
| Allgem. Kunstzijde | 153 1/2 153 1/2 |
| Lever Bros. u. Un. | 170 1/2 172 1/2 |
| Philips | 285 285 |
| Koninkl. Nederl. | 239 239 |
| Amsterdam Rubler | 167 50 167 50 |
| Holl. Kunstzijde | 181 180 |

Zürcher Effekten:

| | |
|---------------------|---------|
| 15. 1. | 14. 1. |
| J. G. Chemie, Basel | 336 335 |
| Alum. Industrie | 375 375 |
| Brown-Boveri | 210 210 |
| Gefälde | 44 44 |
| AEG Berlin | 37 37 |

Mailänder Effekten:

| | |
|------------------|-----------|
| 15. 1. | 14. 1. |
| Snia Viscosa | 847 837 |
| Flat | 968 968 |
| Pirelli Italiana | 2102 2102 |
| Montecatini | 261 262 |

New Yorker Effekten:

| | |
|-------------------|----------------|
| 14. 1. | 13. 1. |
| Allied Chemical | 143 50 141 1/2 |
| Anacoda Copper | 28 28 1/2 |
| Bethlehem Steel | 63 1/2 64 1/2 |
| General Motors | 32 32 1/2 |
| Intern. Nickel | 27 27 1/2 |
| United Aircraft | 34 34 |
| U. S. Steel Corp. | 54 50 55 1/2 |
| Woolworth Comp. | 27 1/2 27 50 |

Amerikanische Kabeleffekte:

| | |
|--|-------------|
| 14. 1. | 13. 1. |
| Baumwolle, loco | 19 62 19 61 |
| Kupfer-Elektrolyt, loco | 12 12 |
| Zinn-Strait, loco | 52 52 |
| Zinn per Juli | 52 52 |
| Bis | 52 52 |
| Zink East St. Louis, loco | 8 25 8 25 |
| Chicago: | |
| Weizen, Juli | 80 56 80 50 |
| Notierungen New York erst | 16 |
| Chicago und Winnipeg-Getreide in cents | je bushel. |

Wieder Schatzanweisungen
auf dem Markt

Berlin. Da die 3/4-prozentigen Schatzanweisungen des Deutschen Reichs vom 1941 Folge 5, verkauft sind, stellt das Reich nunmehr auf den Inhaber laufende 3/4-prozentige Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1942, Folge 1, fällig am 16. Dezember 1942, zur Verfügung. Zinslauf ab 16. Dezember 1941. Die Abgabe erfolgt zum Kurs von 99 1/2% unter Stückumschreibung zuzüglich Borsensatzsteuer.

Norwegische

Speziallagen steigen

Oslo. Wesentliche Steigerungen der Einlagen ist das bezeichnende Ergebnis, das sich aus der Mehrzahl der jetzt vorliegenden norwegischen Sparkassenabschlüsse für 1941 gewinnen lässt. Bei einer grundsätzlichen günstigen Entwicklung der einzelnen Institute stark voneinander abweichende Ergebnisse

Rationalisierung
der Kredit-Genossenschaften

Eine Meldung des Präsidenten Dr. von Renteln

Berlin, 15. Januar

In einem Artikel macht der Präsident des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. von Renteln, Ausführungen über die Rationalisierung der gewerblichen Genossenschaften.

Die gewerblichen Genossenschaften haben, wie Dr. von Renteln feststellt, auf dem Gebiet der Rationalisierung des Kreditwesens erhebliche Vorarbeit geleistet. Nicht nur, dass sich in der Zeit von 1913 zu 1940 die gewerblichen Kreditgenossenschaften um über hundert Institute vermehrt haben, sondern darüber hinaus werden vor allen Dingen in einigen

den neu eingetragenen Gebieten entsprechende Rationalisierungsmaßnahmen laufend durchgeführt. Weiterhin wird sich der Deutsche Genossenschaftsverband restlos in den Dienst jener Rationalisierungsbestrebungen stellen, die von zuständiger Stelle in höherem Staatsinteresse auf dem gesamten Gebiet des Kreditwesens verlangt werden. Dabei darf nicht vergessen werden, dass als Richtschnur für Umfang und Notwendigkeit des Kreditwesens nicht der jetzige, aus wirtschaftlichen Gründen heraus, sondern allein jene gewaltigen Aufgaben, die den Kreditinstituten nach siegreich beendeten Kriegen obliegen werden.

„Wir hielten Buna für unnötig“

Zu späte Erkenntnis in England

Stockholm, 15. Januar

Der britische Journalist Vernon Bartlett beschäftigt sich im britischen Nachrichtendienst mit den schwerwiegenden Folgen des Verlustes der Kautschukgebiete in Malaya und Niederländisch-Indien.

Bartlett, der früher einmal Korrespondent in Berlin war, erinnerte an eine Unterredung, die er vor acht Jahren mit dem Führer hatte. Der Führer habe ihm damals erklärt, er wolle Deutschland soweit wie möglich unabhängig vom ausländischen Kautschuk machen. Dies sei in Deutschland geschehen. Deutschland

habe die Buna-Erzeugung systematisch entwickelt.

„Wir in England“, so meinte Bartlett weiter, „besaßen aber soviel Gummipflanzen, dass wir eine Ausrichtung derartiger Fabriken für unnötig hielten. Es scheint, dass wir dies noch einmal bedauern müssen (tatsächlich ist der Katzenjammer bereits da). Die Ausserungen von Bartlett sind darüber hinaus eine Anklage des britischen Wirtschaftssystems. Die Schriftleitung. Jetzt sind wir infolge des japanischen Vordringens in der gleichen Lage wie damals Deutschland, denn neun Zehntel der Weltproduktion an Gummi kommt aus Südwestasien.“

Neue Obstskulturen
im Generalgouvernement

Krakau. Man hat grössere staatliche Mittel für den Wiederaufbau der Obstplantagen im Generalgouvernement ausgeworfen. Die Obstplantagen hatten, besonders im Distrikt Warschau, in dem ungewöhnlich kalten Winter 1939/40 stark gelitten. Zu Lehrzwecken wurde in der Nähe Warschaws eine Musterwirtschaft eingerichtet, in der in nächster Zeit Obstbäume in Verbindung mit Besichtigungsfahrten abgehauen werden.

Bulgarische Olivenerte
wird eingbracht

Sofia. Auf den nunmehr Bulgarien gehörenden Inseln Thassos und Samothaki und in der Küstengegend von Dedegad hat die Olivenerte bereits begonnen. Das Einsammeln der Oliven erfolgt im beschleunigten Tempo bei gleichzeitiger genauer Sortierung der Oliven für die Ölherstellung. Man hofft, dass im Januar bereits mit dem Versand der Oliven unter Stückumschreibung zuzüglich Borsensatzsteuer.

Getreide für Griechenland

Athen. Von zuständiger griechischer Stelle wird darauf hingewiesen, dass dank den Bemühungen der Achsenmächte, die Brotversorgung von Athen, Piräus und Umgebung für längere Zeit sichergestellt ist. Neue Getreidelieferungen, die zum Teil bereits unterwegs sind, sollen zur weiteren Sicherung der Brotversorgung im Lande beitragen.

Sommergeroggen-Saatgut
in den Handel!

Berlin. Die Versorgung mit Saatgut für die Frühjahrssaatung 1942 kann bei Getreide als durchaus günstig und ausreichend bezeichnet werden. Sowohl bei Sommerweizen wie auch bei Hafer und Gerste sind grosse Mengen von Herbstsaatgut vorhanden, der verbleibende Rest wird als Handelsaatgut gedeckt. Bei Sommergeroggen, der nur eine geringe Rolle im Anbau spielt, verfügen wir dagegen nur über eine Zwickurte.

In einer gemeinsamen Anordnung der Saatgutstelle und der Hauptverwaltung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft wird daher bestimmt, dass Sommergeroggen bis auf weiteres nur zu Saatweizen in den Verkehr gebracht werden darf. Die Lieferung für andere Zwecke ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des für den Verkauf zuständigen Getreidewirtschaftsverbandes zulässig. Wer Sommergeroggen zu Saatweizen in den Verkehr bringen will, hat bei der für ihn zuständigen Landesbauernschaft die Zulassung des Sommergeroggens als Handelsaatgut zu beantragen. Der als Handelsaatgut zugelassene Sommergeroggen ist der Saatgutstelle anzuzeigen. Sommergeroggen, der als Handelsaatgut zugelassen ist, darf nur zu Saatweizen abgegeben oder verwendet werden.

Der als Handelsaatgut zugelassene Sommergeroggen ist, soweit er nicht zu Saatweizen verwendet werden kann, nach den für den jeweiligen Verwendungszweck (als Brot- oder Industriegetreide) massgebenden Vorschriften zu verwenden oder in den Verkehr zu bringen.

ersten Sorte können auch Fliederblüten mit mittellangen Stengeln, jedoch mit mehr als einem gut entwickelten Blütenbüschel, zählen.

II. Sorte — Fliederblüten mit mittellangen Blütenbüscheln und mittellangen Stengeln, mittelbebaud oder zugefügten Laubzweigen.

III. Sorte — alle sonstigen Fliederblüten.

Erzeuger-Verbraucherpreise liegen im Falle des unmittelbaren Verkaufs vom Gärtner zum letzten Verbraucher vor, Kleinhandelspreise sind die Preise im Blumenladen.

Die Höchstpreise gelten für Waren I. Güte, für Waren minderer Güte sind Abschläge zu machen.

Die Erzeuger und Händler haben bei jedem Verkauf für die verabreichten Blumen Rechnungen oder Kassenschecks auszustellen, aus denen Anzahl, Sorte und Preis ersichtlich ist. Die Abschriften dieser Rechnungen bzw. Schecks sind zwecks Kontrolle aufzubewahren.

Riga, den 14. Januar 1942.

Im Auftrage: gez. Hoesflinghoff.

Ausführungsbestimmung Nr. 2

zu der Anordnung Nr. 1 des Reichskommissars
für das Ostland auf dem Gebiet der Getreide-
wirtschaft vom 14. Oktober 1941

Zur Sicherstellung der Saatgutversorgung für das Frühjahr 1942 ordne ich in Übereinstimmung mit § 1 Abs. 2 der Anordnung des Reichskommissars auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft vom 14. Oktober 1941 folgendes an:

§ 1
Jeder Landwirt ist für die Sicherstellung des für seine ganze Wirtschaft erforderlichen Saatgutes — Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Klee und Leinsaat — zur Frühjahrssaat 1942 verantwortlich. Die Gemeindeverwaltungen sind verpflichtet, für die Durchführung dieser Sicherstellung zu sorgen.

§ 2
Die Gemeindeverwaltungen haben bis zum 15. Februar d. J. die in den Betrieben befindlichen Saatgutmengen festzustellen und für den Ausgleich an Saatgutüberschuss und Saatgutmangel der Betriebe innerhalb der Gemeinde zu sorgen.

Die Saatgutabgabe erfolgt gegen Rückgabe entsprechender Menge Getreide, das für Saatgutweizen ungeeignet ist. Barzahlung für Saatgut kann nur in dem Falle erfolgen, wenn durch die Gemeindeverwaltung bestätigt wird, dass Getreide zum Umtausch nicht zur Verfügung steht.

§ 3
Die Gemeindeverwaltungen haben die Sicherstellung des Saatgutbedarfes

Sport

Henkel spielt in Berlin

Zu einer deutsch-schwedischen Tennisbegegnung kommt es am Sonntag, dem 18. Januar, in der Tennishalle auf dem Reichsportfeld. Eine Stockholmer Hochschulschulmannschaft trifft bei dieser Gelegenheit auf eine Berliner Auswahl mit Heinrich Henkel an der Spitze. Der Kampf erstreckt sich über 4 Einzel und 2 Doppel.

Cochet geschlagen

Der ins Amateurlager zurückgekehrte französische Tennisweltmeister Henri Cochet wurde in Nizza von dem Belgier Peten 6:1, 3:6, 6:4 geschlagen. Im Doppel unterlag er mit Petra seinen Landsleuten Pelizza-Lessner 1:6, 5:7.

Hornfischer macht mit

Das Fachamt Schwermathletik kann die erfreuliche Mitteilung machen, dass der oftmals deutsche Europameister Kurt Hornfischer (Nürnberg) nur leicht verwundet wurde. Der Oberschenkeldurchschuss ist bereits ausgeheilt, und nach seinem wohlverordneten Heimurlaub wird Hornfischer an den Vorbereitungen der Auswahlmannschaft teilnehmen. Für die bevorstehenden Länderkämpfe gegen Schweden und Ungarn bedeutet die Teilnahme unseres besten Ringers der Schwergewichtsklasse eine erhebliche Verstärkung.

Zwei

Schwimmländerkämpfe

Der deutsche Schwimmспорт wird nach einer Bekanntmachung des Fachamtes in diesem Jahre zwei Länderkämpfe veranstalten. Noch in die Hallenkampfszeit fällt der Frauenländerkampf Deutschland-Dänemark, der für den 8. März nach Brandenburg a. Havel angesetzt ist. Das 13. Ländertreffen der deutschen und ungarischen Schwimmer steht am 19. Juli in Darmstadt bevor. Nicht ausgeschlossen ist es, dass im Frühjahr in Amsterdam noch ein Dreiländertreffen der Frauen von Deutschland, Dänemark und der Niederlande zustande kommt.

Handball-Länderkampf in der Halle



Aus dem Handball-Länderkampf in Göteborg, bei dem Deutschland unerwartet hoch von Schweden besiegt wurde. Unser Bild zeigt den deutschen Stürmer Brüttings (am Boden), der eben das 10. Tor für Deutschland erzielt hat. (Sportbild Schirner)

Japanische Musik

Wie bei allen Völkern, die auf eine alte Kultur zurückblicken können, nimmt auch in Japan die Musik von alters her eine wichtige Stellung im volkischen Leben ein. Sie gehört zu den heiligen Gütern der Nation. Ihre Stätte findet sie ebenso am Kaiserhofe wie in den Häusern der Kaufleute und den Hütten der Bergbewohner. Kein feierlicher Staatsakt war seit Urzeiten denkbar, dem nicht die Musik ihre Weihe verliehen hätte, keine Braut gab es, die nicht ihre Musikinstrumente, ihre Koto und ihre Samisen, als Mitgift in die Ehe eingebracht hätte.

So war ihre Pflege schon in frühester Zeit unter staatlichen Schutz gestellt. Der Musikunterricht war fest geregelt und fand unter der Aufsicht des Staates statt. Alles, was die Menschen entwerfen konnten, alles, was nur dem schwergerissenen Sinngeistes dienste, war aus ihm verbannt. Musikalische Führerschaft sind in Japan die Vornehmen, die den strengen Stil pflegen und die Überlieferung der Ahnen lebendig erhalten. Ihre besondere Rolle spielt — wie etwa auch bei der altgriechischen Kultur — eine solche aus tiefem Eibos geborene, traditionsverwurzelte Musik im altklassischen Drama, bei den sogenannten No-Spielen, deren Verfasser und Darsteller Priester und hohe Adlige sind. Der Härte der japanischen Lebensauffassung entspricht die Würde der Nationalmusik, die von der halbtönen Fünftufigkeit ausgeht und mit ihren einfachen Tonschritten ein Abbild jener seelischen Ruhe und geistigen Gelassenheit ist,

Beispiellose Ergebnisse der Leibeserziehung

Die Hitler-Jugend im zweiten Kriegsjahr

Die Reichsjugendführung gibt einen Bericht über die leibeserzieherische Arbeit an der deutschen Jugend im zweiten Kriegsjahr bekannt. Ungeachtet der vielfältigen Aufgaben, die von der HJ im Kriege zu bewältigen sind, ist die wichtige Arbeit der körperlichen Erziehung als Grundlage der Erziehung in jeder Weise gefördert worden. Der Leistungsbericht stellt voran, dass trotz aller Einschränkungen die Leibesübungen der HJ im Kriege auf verschiedenen Arbeitsgebieten Schwierigkeiten ergeben, die eine Erhaltung und Fortführung der Arbeit hemmten. Demgegenüber stehen auf der Gewinnseite Ergebnisse aus der sportlichen Arbeit, die als beispiellos in der ganzen Welt angesehen werden müssen.

Die aktiven Posten geben, kurz zusammengefasst, folgendes Bild:

1. Der Leistungssport der Jugend nahm sowohl in der Breite als auch in der Höhe der Leistungen zu.
2. Die Leibesübungen der berufstätigen Jugend konnten auf dem Vorkriegsstand gehalten werden.
3. Die sportlichen Veranstaltungen der HJ in den Bannern, Gebieten und im Reich wurden über den Vorkriegsstand hinaus weiterentwickelt.
4. Die sportlichen Verbindungen zur Jugend anderer Staaten wurden aufgenommen. Die Leibeserziehung in den volkdeutschen Gebieten und unter der reichsdeutschen Jugend im Ausland ist planmäßig erweitert worden.

Friedensziel im Krieg erreicht

Mit 685 im Berichtsjahr veranstalteten Bann- und Bannmadel-Sportfesten stehen die Sportfeste der HJ auf der friedensmässigen Höhe. Fast in allen 39 Gebieten wurden Meisterschaften für die Jungen und Mädel durchgeführt, wobei allein bei diesen Wettkämpfen über 40 000 Jugendliche erfasst worden sind. 26 Gebiete haben ihre Sportfeste zu politischen Grosskundgebungen ausgebaut. Durch die während des Krieges ein Ziel erreicht worden, das vor mehr als fünf Jahren Reichsleiter Baldur

von Schirach den Gebiets- und Gebietsmadel-Sportfesten gestellt hat. Der hohe Stand der sportlichen Leistungen in der HJ in der Höhe und in der Breite sind kein Zufall, sondern bewusst und zweckmässig erarbeitet worden. Wesentlichen Anteil daran haben die Vergleichskämpfe der gebietsbesten Jugendlichen untereinander. Die Anordnung, dass jedes Gebiet in jeder Sportart einen Vergleichskampf durchzuführen hat, ist auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen, wurden doch 1941 weit über 1100 Gebiets- und Gebietsmadel-Vergleichskämpfe durchgeführt, bei denen rund 105 000 Jungen und Mädel antraten. Neben dieser umfangreichen Wettkampftätigkeit haben weiterhin die Lehrgänge für die Besten der einzelnen Reichsleistungsgruppen einen hohen Anteil an den grossen Erfolgen. Über 3200 Jugendliche wurden in 80 Spitzenlehrgängen von den besten Sportlehrern unter Heranziehung vieler deutscher Meister geschult.

Europas Jugend im Wettkampf

Tätigkeits hat die Hitler-Jugend die sportlichen Wettkämpfe mit der Jugend der an der Neuordnung Europas beteiligten Länder angebahnt und aufgenommen. Nach dem Freundschaftskampf in Asago mit der Gioventù Italiana dell' Littoria (GIL) im Skilauf versammelten sich bei den 6. Winterkämpfen in Garmisch-Partenkirchen die Jugendmannschaften von elf Ländern. Das sportliche Ereignis war ein starker Erfolg für die Hitler-Jugend, die aus dem Jugendtreffen als Endsieger hervorging. Was damals auf Schnee und Eis vorbereitet, wurde in Bres-

lau bei den Sommerkämpfen fortgesetzt. In dem Achtländerkampf siegten die deutschen Jungen und Mädel in der Leichtathletik und im Schwimmen, die Jungen ferner noch im Schiessen.

Die Beteiligung am Reichssportwettkampf, der alljährlich an zwei Tagen im Monat Mai veranstaltet wird, war den Erwartungen entsprechend. Fühbar bemerkbar machte sich besonders in den ländlichen Einheiten der Mangel an Sportplätzen und Geräten sowie das Fehlen von Kampfrichtern und HJ-Führern, die fast ausnahmslos unter den Waffen stehen. Dennoch muss das grosse Fest der Gemeinschaft wieder als ein Höhepunkt in der leibeserzieherischen Arbeit der Hitler-Jugend gewertet werden. Insgesamt nahmen 321 041 Mannschaften teil, und 1 048 040 Siegenadeln wurden ausgeteilt.

Grundschole stärker beachtet

Zeitgemäss ist bei Kriegsausbruch das Schwergewicht der HJ-Arbeit auf die Wehrertüchtigung verlagert worden. Dadurch musste die Durchführung der Grundschole eingeschränkt werden, zumal die Reichssportschulen, die bisher die Ausbildung der Sportler in den Gefolgschaften und Paktieren besorgten, wegen Mangel an Lehrpersonal auf BDM-Arbeit umgestellt worden sind. Da aber die sportliche Grundschole die Plattform für die spätere Wehrertüchtigung ist, sollen die Jungvolk-Jahrgänge (10- bis 14-jährige) und die beiden jüngsten Altersklassen der Hitler-Jugend (14- bis 16-jährige) in weit stärkerer Masse als bisher an die sportliche Grundschole herangeführt werden.

97 Boxer aus elf Nationen gemeldet

Das stolze Meldeergebnis der

Kriegs-Europameisterschaften

Die Vorbereitungen für die Kriegs-Europameisterschaften im Boxen sind zwar noch nicht abgeschlossen, doch steht eine zahlenmässige Übersicht über die eingetragenen Teilnehmer fest. Das Ergebnis mit 97 Kämpfern aus elf Nationen übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen. Dazu kommen noch rund 70 Repräsentanten von zehn Ländern, wie Mannschaftsführer, Betreuer, Kampfrichter und Punktrichter.

Drei Länder haben alle acht Gewichtsklassen doppelt besetzt. Es sind dies Deutschland, Italien und Ungarn. Letztere haben die Zahl ihrer Aktiven von 14 bis auf 19 erhöht. Als elfte Nation treten noch die Niederlande dazu, die zwei Bewerber entsenden werden. Die insgesamt 97 Kämpfer verteilen sich auf die einzelnen Nationen wie folgt: Deutschland 16, Italien 16, Ungarn 16, Slowakei 9, Schweden 9, Spanien 9, Schweiz 8, Kroatien 7, Dänemark 3, Finnland 2 Teilnehmer.

Die meisten Meldungen hat mit 17 Bewerbern die Mittelgewichtsklasse erhalten. Sehr hart umstritten werden auch die Titel im Leicht- und Halbschwergewicht sein, die 15 bzw. 13 Meldungen erhalten haben. Ungeachtet der Tatsache, dass auf der Waage noch kleine Verschiebungen eintreten können, ergeben sich folgende Besetzungen der einzelnen Gewichtsklassen: Fliegengewicht 8, Bantamgewicht 12, Federgewicht 13,

Leichtgewicht 15, Weltgewicht 11, Mittelgewicht 17, Halbschwergewicht 13 und Schwergewicht 8 Kämpfer.

Boxer für die Wehrmacht

Der Sport nimmt neben der Kleinkunst in der Truppenbetreuung einen sehr breiten Raum ein, besonders Berufsboxkämpfe scheinen sich dabei einer grossen Beliebtheit zu erfreuen. Mit Warschau wurde jetzt ein neuer Platz erschlossen. Am 23. Januar findet in der Roma-Halle der erste Kampftag im Osten statt.

Italiens Boxmeister in Titelkämpfen

Italiens Boxmeister haben in den verschiedenen Klassen für die nächsten Wochen gegen zahlreiche Herausforderer zu bestehen. Der Reigen der Titelkämpfe wurde in Ferrara eröffnet. Wo Bantamgewichtsmeister Tagliatti seine Meisterwürde mit einem Punktsieg gegen Serpi mit Erfolg verteidigte. Mittelgewichtsmeister Mario Casabini tritt am 23. Januar in Parma gegen Bottarelli an. Der Weltgewichtsmeister Carlo Orlandi erwartet am 24. Januar in Rom die Stelano und kämpft auf dem Gebiet der Bantamgewichtsklasse gegen seinen Vorgänger Michele Palermo wiederum um den Titel. In Rom startet gleichzeitig die Ausscheidung zur Europameisterschaft zwischen Mussina und Rossi am 28. Januar.

Inge Jell im Lauf



Mit einer unerwartet guten Leistung war Inge Jell-München die zweitbeste Läuferin bei den deutschen Eiskunstlauf-Frauenmeisterschaften.

Sportbild Schirner

Anni Kapells Rekorder anerkannt

Das Fachamt Schwimmen hat drei von Anni Kapell (SC Undine M-Gladbach) im vergangenen Jahr aufgestellte neue deutsche Höchstleistungen amtlich bestätigt. Es handelt sich um folgende, sämtlich in Düsseldorf erzielte Rekordzeiten im Brustschwimmen: 200 m in 2:55,6, 400 m in 6:02,8, 800 m in 7:43,4. Alle drei Höchstleistungen bedeuten gleichzeitig neue Europa- und Weltrekorde.

DZ-Rätsellecke

Wortratsatzel

„Admirales des Weltkrieges“

Arzt, Bauer, Chor, Eck, Eis, Eisen, Frau, Haupt, Holz, Insel, Korb, Kuppe, Lehm, Pelz, Pflanz, Raub, Rind, Schere, Scherzen, Schwanz, Stich, Stock, Tor, Weide. Jeder Strich ist durch eines der obigen Wörter zu ersetzen, so dass in jeder Reihe zwei zusammengehörige Wörter entstehen, die das angegebene Wort als Grund- oder Bestimmungswort gemeinsam haben (Beispiel: Gasthof-Hofnarri). Die Anfangsbuchstaben unter A und C sowie die Endbuchstaben unter B und D nennen dann vier deutsche Admirale und Flottenführer aus dem Weltkrieg. (ck = 1 Buchstabe.)

| A) | B) | C) | D) |
|-------|-------|-------|-------|
| Stadt | _____ | Brot | _____ |
| Berg | _____ | Stuhl | _____ |
| Haus | _____ | Wurm | _____ |
| Tier | _____ | Zahn | _____ |
| Mech | _____ | Berg | _____ |
| Vogel | _____ | Vieh | _____ |

Grosswild

Ein Laffe ging einst auf die Pirsch. Dort sah er einen fuseligen Hirsch. Er hat sich gleich dahinter gestellt. Potz Blitz, um alles in der Welt! Auf einmal war er nicht mehr da. Schweiss nun herum in Afrika!

Auflösung aus Nr. 15

Kreuzworträtsel

„Wo blühen unsere Reben?“
Wagereicht: 1. Andreas, 7. Frau
8. Drop, 10. Eibe, 11. Echo, 12. Heer,
13. None, 14. k. u. k., 15. Vich, 18.
Oper, 22. Arne, 23. Bode, 24. Rigi,
25. Eien, 26. Seminar.

Schnekreuz: 1. Arie, 2. Nabe, 3. Duerkbein, 4. Edelstein, 5. Arden, 6. Bucht,
7. Feh, 9. Poe, 13. Var, 16. Iris,
17. Enge, 19. Pola, 20. Eder, 21. Ren.

Filmes, worüber er ein ausführliches Werk veröffentlicht. In diesem Zusammenhang sei auch auf sein neuestes Werk „Die Trendszenzenlehre“ (1939) hingewiesen.

Verwaltungsakademie in Krakau

Die erste deutsche Verwaltungsakademie im fremdvölkischen Raum wurde durch den Generalgouverneur Reichsmarschall Dr. Frank eröffnet. In seiner Begrüssungssprache hob der Leiter der Verwaltungsakademie bestellte Stellvertreter des Generalgouverneurs Staatssekretär Dr. Bühler hervor, dass die Errichtung der Verwaltungsakademie des Generalgouvernements über die Grenzen dieses Raumes hinaus insofern von Bedeutung sei, als sie die erste Schöpfung dieser Art in dem von der sieghaftesten deutschen Wehrmacht eroberten Raum sei. Aufgabe der Krakauer Verwaltungsakademie werde es sein, mit den besonderen Problemen des Ostlandes und des Osteinsatzes vertraut zu machen. Schliesslich obliege es der Krakauer Verwaltungsakademie, auch für den Gebiet der geschilderten Reichtum im weiteren Osten ihre Einbindung zur Verfügung zu stellen. Generalgouverneur Reichsmarschall Dr. Frank bezeichnete in seinen Eröffnungsworten die Verwaltungsakademie als einen weiteren Stabilisierungsfaktor im Verwaltungsaufbau des Generalgouvernements.

Ausstellung in Rom

Vom italienischen Nationalinstitut für kulturelle Auslandsbeziehungen wird am 17. Januar in der preussischen Akademie der Künste eine

repräsentative Ausstellung des italienischen Buches eröffnet. Diese vom italienischen Ministerium für Volkskultur veranstaltete Schau enthält etwa 17 000 Bücher, die zeigen sollen, was Italien im Laufe der letzten 20 Jahre unter faschistischer Regierungsführung auf dem Gebiet der Buchproduktion geleistet hat. Die Schau stellt eine Erweiterung auf die Ausstellung des deutschen Buches des Jahres 1939 in Rom dar.

Kulturnotizen

Schauspiel

Die deutsche Verwaltung, die erst wenige Monate in Bialystock eingesetzt ist, hat in dem neuen Aufbau- und Kampfschaffen. Neben dem Aufbau der Wirtschaft ist man auch daran gegangen, das Kulturleben zu gestalten. Deutsche zweckmässige Kinos und Theater wurden nach deutschem Muster eingerichtet. Das Theater begann eine offizielle Spielzeit mit einem hundert Abend, einem Gastspiel der Königsberger Oper.

Wissenschaft

Der Führer hat dem Oberbaurat Dr. techn. Ing. E. H. Fritz von Emerger anlässlich seines 80. Geburtstages in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die Entwicklung des Eisenbetonbaus die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Auf Einladung des Präsidenten der deutsch-ungarischen Gesellschaft in Berlin, Staatsminister a. D. Generalmajor Glaize von Horstenau, traf der Präsident der ungarisch-deutschen Gesellschaft in Budapest und Präsident des Kgl. ungarischen Abgeord-

netenhauses, Andreas von Tasnadi Nagy, zu einem dreitägigen Besuch in Berlin ein. Während seines Berliner Aufenthaltes wird Exz. von Tasnadi Nagy in der Friedrich-Wilhelm-Universität einen Vortrag in deutscher Sprache über das Thema „Der Geist, zur Ungarischen Verfassung“ halten.

Musik

Auf einem eigenen Tanzabend der Reichsgauleitheater in Posen erlebte die Tanzturbinen „Die fünf Schreckensteiner“ nach den bekannten Zeichnungen Barlows in der „Berliner Illustrierten“ ihre erfolgreiche Uraufführung. Neben Schumanns „Karnaval“ kam am gleichen Abend die Kriminal-Tanzgroteske „B.T.S.U.“ von Vergiu Corner, der für die Gesamtsammlung des Abends gesorgt hat, zur Aufführung. Franz Bembek schrieb hierzu musikalische Improvisationen.

Bei der Neinszenierung von Beethovens „Fidelio“ an der Wiener Staatsoper wird Lothar Muthel, der Generalintendant der Wiener Staatsoper, zum ersten Male als Opernspieler hervortreten. Die musikalische Einstudierung der Oper leitet Wilhelm Furtwängler.

Ausstellungen

Am 20. Januar 1942 wird in Sofia unter der Schirmherrschaft des bulgarischen Nationalpräsidenten Filio ein deutsche Buchausstellung eröffnet. Sie umfasst 3000 Bücher und zeigt eine umfassende Schau des politischen, schöpferischen und wissenschaftlichen Schrifttums. Im Rahmen dieser Ausstellung wird der ostmärkische Dichter Bruno Brehm über das Erlebnis des Kampfes im Osten sprechen.

Am 27. Dezember 1941 verschied plötzlich mein lieber Sohn,
mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Eugen Seeberg

Die Feuerbestattung hat am 2. Januar 1942 in Prag stattgefunden

Die Angehörigen

Am 12. Januar verschied plötzlich unser lieber Kollege

Oskars Jankowskis

technischer Betriebsleiter der Vieh- und Fleischzentrale

Seiner gedenken in treuem Gedächtnis

die Direktion und Angestellten
der Vieh- und Fleischzentrale

†

Alwine Wihtolin, geb. Baische

geb. 6. November 1874
gest. 10. Januar 1942

Die Bestattung findet Sonntag, den 18. Januar 1942,
14 Uhr, auf dem Jesuofriedhof, alte Pforte, von der
Kirche aus, statt,

Karl Wihtolin

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie
Geschäftsanzeigen einspaltig bis 10
Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg., bis
20 Zeilen Höhe 20 Pfg. pro Zeile
berechnet.

Stellen-Anzeigen

Gesucht werden für ein Ka-
meradschaftslager von 100 let-
tischen Arbeitern
Lagerführer
(Baltendeutscher), Redigierung:
Selbstständiges Arbeiten mit vol-
ler Verantwortung.
Koch
2 Frauen als Hilfe f. d. Koch.
2 Schälfräuen
Meldungsstelle: Riga, Kathari-
nenstraße 24/26.

Übersetzer

mit guten deutschen und litua-
nischen Sprachkenntnissen für eine
Dienststelle in Riga sofort gesucht.
Kenntnisse im Spärruss- und
Scheckwesen erwünscht. Betah-
lung nach besonderer Vereinba-
rung. Angebote unter D. A. 8.

Mädchen für alles und zuverlässiges Kindermädchen

für sofort in deutschen Haushalt
mit 3 Kindern gesucht. Vor-
stellung am 17. und 18. 1. von
11-12 Uhr bei Frau Dr. med.
v. Borske, Schützenstr. 9, Wohn. 4.
Bersprecher 27851.

Hausgehilfin
für kleinen Haus-
halt gesucht. Ha-
gensberger Str.
Nr. 12-2, von
11-12 Uhr. Ruf
43441.

Rundfunk- techniker

Baut Zimmeran-
tennen und führt
Installdruckungen
aus. Ruf 92507.

Junge Dame

mit allen Bür-
auarbeiten vertraut,
deutsch, russisch,
russisch und lett.
Sprache vollkom-
men mündig, Foto-
schreibin, sucht pas-
sende Anstel-
lung. Angebote
unter G. 1993.

Verkäufe

Briefmarken
(Lettland und
and. Länder)
verkauft in der
Buchhandlung
J. Mikels, Adol-
f-Hilfer-Str.
Nr. 114.

Fernrohr
„Huet“ (6x30),
verkauft.
Preisangebots un-
ter L. 7.

Kaufgesuche
Suchen zum Ausbau unserer
Spezialsammlungen

Briefmarken
der baltischen Staaten: Samm-
lungen, Sätze, Einzelwerte und
auch Massenware. Ausführliche
Angebote an Kiosk & Kulbach,
Posten, An der Paulikirche 1.

zu kaufen gesucht:
1 Reiseschreibmaschine, mehrere
Stall-Laternen, Petroleumlampen,
Gummistiefel, Filz- oder Pelzstiefel
f. Schuh-Gr. 41-43, mehrere
Pelzjacken, Zellstoff (evtl. gefüt-
tert), Vollstoff für Moskitonetze.
Angebote unter D. B. 5.

Schlittschuhe
zum Anschaffen, für Schuh-
größe 43, zu kaufen gesucht.
Hanschalt.
HEMSOTH,
Schmiedestr. Nr. 29.

**2 neue oder gut erhaltene
Hobelbänke**
zu kaufen gesucht. Heinrich
Schneider, Riga, Am Philoso-
phengang (Daugavgriva iela)
47/49, Fernruf 45706.

Kaufe
sodort Deutschen Schäferhund,
Rottweiler, Deutschen Boxer,
Riesenschnauzer, Dobermann,
Dobermann-Pinscher und Air-
daleterrier. Ansprechen: Rigaer
Zoologischer Garten, Ruf 56588.

**ALLSTROM-
EMPFANGER**
(1-6 R.), gut er-
halten, zu kaufen gesucht. Off.
unter D. D. 2000.

**Suche dringend
PELMUTZE,**
(1-6 R.), gut er-
halten, zu kaufen gesucht. Off.
unter E. A. 1907.

Gute
HERREN-
ARMANDUHR
und
FOTOAPPARAT
gesucht. Angebo-
te unt. D. 1992.

**Zwei
Koffer**
(neu, bzw. gut-
erhalten), Gr. et-
wa 100x50x30,
zu kauf. gesucht.
Angebote unter
D. L. 1999.

Schaffelle
möglichst braun-
gefärbt, zu kau-
fen gesucht. An-
geb. u. E. B. 1988.

**Schränk-
koffer**
zu kauf. gesucht.
Off. u. S. 3.

**Suche dringend einen
Schäferhund und
Rundfunkgerät**
(2-3 Röhren) mit Netzanschluss.
DOMINEK, Kr.-Barons-Str. 49,
Wohn. 22. Zu sprechen täglich
v. 12-14 Uhr und nach 17 Uhr.

Vermietungen
Zwei (einstöck-
ig) 2 i M M R.
zu vermieten.
Carl-Schirren-
(Lahschpische)
Str. 75, Wohn. 6,
Kammer.

Mietgesuche
2 gut möbl.
Zimmer oder Wohnung
auf dauernd gesucht. Ang.
unter E. 1966.

**Zwei gutmöbl.
saubere
Zimmer**
mit Bequemlich-
keiten v. reichs-
deutschem Beam-
ten gesucht.
Angebote unter
D. K. 2.

**Zwei Damen
wünschen
ein grosses oder
zwei kleine
Zimmer**
ohne Möbel, bei
Deutsch. zu mie-
ten. D. 1994.

**Reichsdeutscher
sucht gutmöbl.,
heiles, sauberes
Zimmer**
mit Badbenutz.
und Heizmöglich-
keit bei angeneh-
men Leuten.
Möglichst Gegen-
über Rosenber-
ger-Str. — Adol-
f-Hilfer-Str. — Bis-
kau-Str. Off.
unter U. 6.

**Möblierte
Zimmer**
mit Heizung,
Nähe Uniostr.
(VEF), gesucht.
Angebote unter
G. K. 4.

Diverse

Deutsch

lehrt Stad. Schreib- und Re-
chenmaschinen-
Dorpat, Strasser-Systeme, In-
Nr. 33/35, W. 3. Industriest. 20-2.
Arv. Kupfer.

2 Letten

wünschen deutsche
Konversationsstunden
(von Reichsdeutschen)

Angebote unter E. L. 1990

Damen- u. Herren-
seur Pleiskauer Str. 16
Haar, Augenbrauen-
Lippenbart-Färben,
Dauerwellen usw.

Verloren:
Ehering
Gravierung H. G. 12. 8. 1904
am 12. 1. 1942, abends,
im Opernkaffee. Gegen gute
Belohnung in der Geschäfts-
stelle DZ im Ostl. abzugeben.

Verloren
Handschuh (v. d. rechten Hand) in
d. Buchhandl. Holmer, der Fin-
der erhält RM 10.— Vergütung.
Kalkstrasse 34-7, Ruf 27788.

**FRAGEN SIE
IN GASTSTÄTTEN NACH
DER ZEITUNG, SO
VERLANGEN SIE
BITTE STETS DIE
»DZ im Ostland«**

Das Rigaer Opernhaus
Freitag, 18. Jan. um 18.30-21.15
„JEIN MASKENBALL“
Sonabend, 17. Jan. um 18.30-21.20
„DON QUICHOTTE“
Sonntag, 19. Jan. um 12-15
„ZIGERREARON“
um 18.30-21
„DER FLIEGENDE HOLLÄNDER“.

Dailes-Theater
Freitag, 16. Jan. um 18.30 Uhr
MALIA und PAJIA
Sonabend, 17. Jan. um 18.30 Uhr
MÜNCHHAUSENS HEIRAT
Sonntag, 18. Jan. um 13 Uhr
TRIHNES SUNDEN
um 18.30 Uhr
DIE SEEWOLFE
Dienstag, 19. Jan. um 18.30 Uhr
MÜNCHHAUSENS HEIRAT

Volkstheater
beim Z. V. d. R. V.
KONIGSTRASSE NR. 1.
Sonntag, 18. Jan. um 14.00 Uhr
„VERBRICH MIR NICHTS“
um 19.00 Uhr Operette
„DIE MADELS VOM RHEIN“
Montag, 19. Januar um 19.00 Uhr
Operette
„DIE MADELS VOM RHEIN“
Dienstag, 20. Januar um 19.00 Uhr
„VERBRICH MIR NICHTS“

Variete-Theater „Frasquita“
Carl-Schirren-Strasse 43/45,
Ruf: Kasse 22711, Büro 34390.
Täglich das Labelle
JANUAR-PROGRAMM
mit
35 SCHAUSPIELERN.
Grosse Gesang- u. Tanz-Revue:
„Artisten-Kaskade“
Lachen! Lachen, wieder Lachen!
SONNTAGS 2 VORSTELLUNGEN
Beginn pünktlich: werktags 18.30
sonntags 15 und 18.30.
Kasseneröffnung: v. 11-13 u. 15-19
sonntags v. 13-19 Uhr.

ZIRKUS
Riga, Bismarckstrasse 4
18.30 Uhr.
Das neue
Januar-Programm
Die Kasse ist ab 14 Uhr geöffnet

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

über die Preisbildung für Leder vom
12. Dezember 1941

Gemäss § 4 der Allgemeinen Anordnung über die Preis-
und Lohngestaltung im Ostland vom 11. September 1941 (Verkü-
ndungsblatt S. 7) bestimme ich für die Generalbezirke Lettland,
Litauen und Estland folgendes:

§ 1
Beim Verkauf von Leder durch Ledererzeugende Betriebe
(Gerbereien) dürfen die folgenden Höchstpreise nicht überschrit-
ten werden.

| Sortimente | I | II | III |
|---|------|------|------|
| in RM je kg | | | |
| Unterleder-Croupen | 3.65 | 3.40 | 3.20 |
| „ -Hälften | 2.70 | 2.50 | 2.35 |
| „ -Hälse | 2.— | 1.85 | 1.75 |
| „ -Seiten | 1.75 | 1.60 | 1.50 |
| Schwere Unterleder-Hälse (Bullen) | 1.60 | 1.50 | 1.40 |
| „ -Seiten | 1.60 | 1.50 | 1.40 |
| Rossespiegel | 1.10 | 1.00 | 0.95 |
| Unterlederköpfe und Klauen | 1.10 | 1.00 | 0.95 |
| Chromohlen-Croupen | 4.75 | 4.45 | 4.15 |
| Fahleder (Juchten) bis 2 mm | 4.50 | 4.20 | 3.90 |
| „ -Hälse über 2 mm | 4.10 | 3.80 | 3.55 |
| „ -Seiten | 3.30 | 3.10 | 2.85 |
| Geschirrlleder bis 2 mm | 3.80 | 3.60 | 3.40 |
| „ über 2 mm | 3.30 | 3.10 | 2.90 |
| Blankleder bis 2,5 mm, nat. u. gef. | 4.20 | 3.90 | 3.60 |
| „ über 2,5 mm | 3.80 | 3.50 | 3.25 |
| „ -Croupen | 5.50 | 5.10 | 4.75 |
| „ -Croupen, schwarz | 4.50 | 4.20 | 3.90 |
| „ -Hälse | 2.60 | 2.40 | 2.25 |
| „ -Seiten | 2.30 | 2.15 | 2.— |
| Lohn Treibriemen-Croupen | 4.— | 3.70 | 3.45 |
| Chrom. | 5.50 | 5.10 | 4.75 |
| Nähriemen in ganzen Häuten (Seinelt) | 3.— | 2.80 | 2.60 |
| Pergament-Croupen bis 2 mm | 5.40 | 5.— | 4.65 |
| „ über 2 mm | 4.40 | 4.10 | 3.80 |
| „ -Hälse u. Seiten | 1.90 | 1.75 | 1.65 |
| „ -Leder in ganzen Häuten | 3.40 | 3.15 | 2.90 |
| Spaltleder, kräftig, geschliffen und ausgeputzt | 2.90 | 2.70 | 2.50 |
| Spaltleder, kräftig, ungeschliffen | 1.20 | 1.10 | 1.— |

| Sortimente | I | II | III | IV |
|---------------------------------|-------|-------|-------|-------|
| in RM je qdm | | | | |
| Box calf u. Kalbduhbox, schwarz | 0.085 | 0.08 | 0.075 | 0.065 |
| „ -schwarz, farh. | 0.095 | 0.09 | 0.085 | 0.075 |
| Rindbox, schwarz, farh. | 0.075 | 0.07 | 0.065 | 0.055 |
| „ -farbig | 0.085 | 0.08 | 0.075 | 0.065 |
| Chevreau, schwarz, farh. | 0.105 | 0.095 | 0.085 | 0.075 |
| „ -farbig | 0.115 | 0.105 | 0.095 | 0.085 |
| Chevreau, schwarz | 0.065 | 0.06 | 0.055 | 0.045 |
| „ -farbig | 0.075 | 0.07 | 0.065 | 0.055 |
| Roschbreueu, schwarz u. farh. | 0.075 | 0.07 | 0.065 | 0.055 |
| Kalbfutterleder | 0.055 | 0.05 | 0.045 | 0.035 |
| Schaffutterleder | 0.045 | 0.04 | 0.035 | 0.025 |
| Rossfutterleder | 0.045 | 0.04 | 0.035 | 0.025 |
| Hundfutterleder | 0.035 | 0.03 | 0.025 | 0.015 |
| Bekleidungsleder, Kalb | 0.085 | 0.08 | 0.075 | 0.065 |
| Bekleidungsleder, Schaf | 0.075 | 0.07 | 0.065 | 0.055 |
| Handschuhleder | 0.075 | 0.07 | 0.065 | 0.055 |
| Spaltleder | 0.025 | 0.02 | 0.015 | — |

§ 2
Die Preise für Ledersorten, die im § 1 nicht genannt sind, be-
dürfen der Genehmigung durch den Reichskommissar für das
Ostland oder die von ihm beauftragten Stellen.

§ 3
(1) Die Ledererzeugenden Betriebe sind verpflichtet, die
hergestellte Ware unmittelbar den Lederzentralen anzu-
melden. Die im § 1 genannten Höchstpreise verstehen sich netto Kasse
für Lieferungen frei Lederzentralen.

(2) Die Lederzentralen sind nur berechtigt, Ledererzeu-
der und Schuhfabriken zu beliefern. Hierbei dürfen die Leder-
zentralen auf den tatsächlich gezahlten Einkaufspreis höch-
stens einen Handelsaufschlag von 3% berechnen. Die Kosten
für Fracht und Verpackung dürfen gesondert in Rechnung ge-
stellt werden.

§ 4
Ledererzeuhandler dürfen auf den tatsächlich gezahlten
Netto-Einkaufspreis einen Handelsaufschlag von höchstens 15%
berechnen. Aus dem Handelsaufschlag sind die Bezugskosten
(Fracht, Verpackung) zu decken.

§ 5
Der zulässige Handelsaufschlag darf insgesamt nur einmal
erhöhen werden. Bei Lieferung eines Händlers an einen ande-
ren Händler der gleichen Handelsstufe ist der erste Händler
verpflichtet, den in Anspruch genommenen Handelsaufschlag
auf der Rechnung zu vermerken. Der zweite Händler darf nur den
noch übrig bleibenden Teil des zugelassenen Handelsaufschlages
für sich in Anspruch nehmen.

§ 6
(1) Ledererzeugende Betriebe sind verpflichtet, die von ih-
nen hergestellten Leder mit den dazugehörigen Kennzeichen zu ver-
sehen, aus denen Hersteller und Qualitätsklasse erkennbar sind.
Diese Kennzeichen dürfen nur entfernt werden, wenn die Ent-
fernung bei der Verarbeitung aus technischen Gründen erfor-
derlich ist.

(2) Sämtliche Leder sind, sofern ihr Preis handelsüblich auf
eine Gewichtseinheit bezogen wird, vollkosten zu verkaufen;
jede künstliche Gewichtserhöhung ist unzulässig.

§ 7
Die Bekanntmachung tritt am 10. Dezember in Kraft.
Riga, den 12. Dezember 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Durchführungsbestimmung

zur Anordnung Leder Nr. 8
(Verkehr mit rohen Häuten und Fellen)
vom 8. Dezember 1941

Zu Punkt 6 der Anordnung Leder Nr. 8 (Verkehr mit rohen
Häuten und Fellen) vom 15. November 1941 (Verk. Bl. S. 65) be-
stimme ich folgendes:

Einziger Paragraph

(1) Alle Schaf- und Lammfellzelle, die vor dem 1. 8. 1941
zur Lagerung angenommen, sind beschlagnahmt. Dieselben
sind nach Fertigstellung gegen Empfangsbestätigung dem Wehr-
machtsbeschaffungsmittel Zweigstelle Nord I Riga auszuhandeln.
Bezahlung erfolgt durch diese Dienststelle. Die Bewertung erfolgt
laut Bekanntmachung vom 9. 10. 1941 (Verkündungsblatt S. 24).

(2) Diese Anordnung tritt mit Wirkung vom 9. Dezember
1941 in Kraft.
Riga, den 8. Dezember 1941.

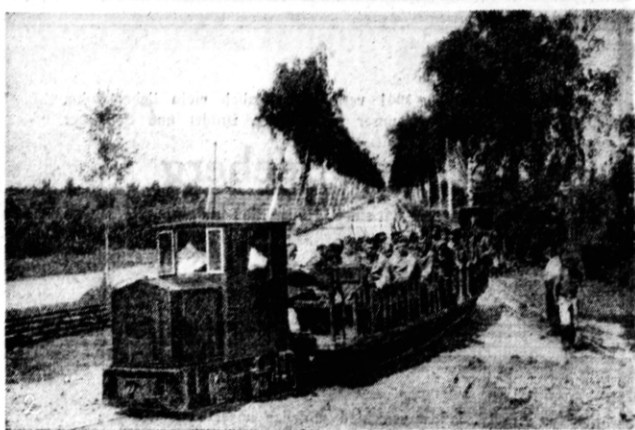
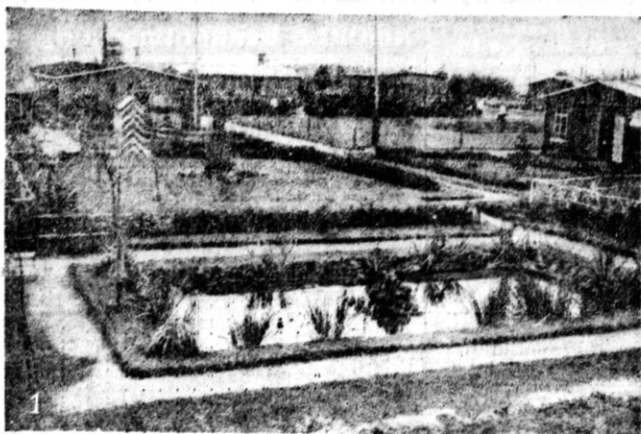
Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Das Verkündungsblatt

DES REICHSKOMMISSARS
FÜR DAS OSTLAND

Folge 1-1942 ist im Verlag der Deutschen
Zeitung im Ostland am Anzeigenschalter
Schmiedestrasse Nr. 29 zu haben

Der Preis einer jeden Nummer beträgt RM 0.20



Arbeitsdienst



Ehrendienst



1) Jede Abteilung setzt ihren Stolz in eine schöne Ausgestaltung des Lagers. 2) Wo es die Streckenführung der Feldbahn möglich macht, werden die Abteilungen mit Mannschaftswagen zu den Arbeitsstellen befördert. 3) Tief gebettet im Tal liegt ein Hochlandlager im Bayrischen Allgäu



4) Wo weite Moore das Land versumpft und unbrauchbar gemacht haben, werden in fleißiger Arbeit von den Arbeitsmännern weite Gebiete trockengelegt und der deutschen Landwirtschaft zugeführt 5) Der Tageslauf beginnt mit dem feierlichen Hissen der Fahne. 6) Sonntags werden frohe Stunden im nahegelegenen Städtchen verbracht. 7) An arbeitsfreien Tagen werden gemeinsame Fahrten unternommen